

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Erbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk.

8 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — Landwirtschaftl. Rathgeber (14tägig) —  
„Der Hausfreund“ (täglich).  
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

**Insertate** 15 Pf., Wohnungsanzeigen und Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf., die Spalte oder deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur Max G. Start in Elbing.

Nr. 3.

Elbing, Dienstag

5. Januar 1892.

44. Jahrg.

## Bestellungen

auf diese Zeitung pro 1. Quartal 1892 werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition angenommen.

Die bereits erschienenen Exemplare, ebenso die Nummern des „Sonntagsblattes“ werden auf Verlangen gratis und franco nachgeliefert. Die Expedition.

## Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 3. Januar.

Das Abgeordnetenhaus wird bald nach seiner Konstituierung, wie man hört, darangehen, die ersten Lesungen der wichtigsten Vorlagen, also des Etats und des Volksschulgesetzes u. zu erledigen, um dann zunächst den Schwerpunkt der Arbeiten in die Kommissionen zu verlegen und die ungestörte Fortführung der Reichstagsarbeiten zu ermöglichen, während umgekehrt der Reichstag in der Zeit der angedehnten wichtigen Plenarberatungen des Landtages seine noch recht umfangreichen Commissionenarbeiten fortzusetzen gedenkt. Bei dieser Arbeitsteilung, wie sie in Regierungskreisen gedacht wird, würde sich das unter allen Umständen lästige Zusammenarbeiten beider parlamentarischen Körperschaften immerhin in etwas ertäglicher gestalten.

Die politischen Neujahrsempfangsfeierlichkeiten sind überall in üblicher Weise verlaufen. Von ihnen sind die in Paris, Brüssel und Rom erwähnenswerth. In Paris hielt der Nuntius die Ansprache, in der er für Frankreich und dessen Präsidenten die Wünsche vollsten Wohlergehens aussprach, worauf Herr Carnot antwortete: „Das Jahr 1892 wird für uns, wir hoffen und wünschen es Alle, ein friedliches und fruchtbringendes Jahr sein, während dessen die Regierungen sich den wirtschaftlichen Interessen und den sozialen Aufgaben widmen können, welche sich ihrer Fürsorge immer dringender empfehlen. Wenn die Republik das Bewußtsein der Rechte und der Traditionen Frankreichs hat, so ist sie nicht weniger fest der Politik des Friedens und internationalen Eintrachts ergeben. Versichern Sie dessen

von Neuem die Regierungen, welche Sie bei uns vertreten.“ Der König Leopold erwiderte, nachdem der Präsident der Repräsentantenkammer die Verfassungsfrage in seiner Ansprache berührt hatte, es sei notwendig, das *Stimmrecht* auszudehnen und gewisse Artikel der Verfassung zu revidieren. Der König Humbert von Italien gab der Zuderschickung Ausdruck, daß die so glücklich stipulirten Handelsverträge demnächst zur Annahme gelangen und günstige Erfolge für die nationalen Interessen haben würden.

Der Kaiser hat wider alles Erwarten auch beim diesmaligen Neujahrsempfange keine eigentliche Ansprache gehalten. Er unterhielt sich mit den einzelnen Gratulanten, aber auch über das, was er da sprach, ist besonders Bemerkenswerthes nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen. Noch am Neujahrstage fuhr der Kaiser bei den Botschaftern vor. Den commandirenden Generalen, die zum Neujahrsempfang nach Berlin gekommen waren, hat der Kaiser ein größeres Diner gegeben, zu welchem auch zahlreiche andere Offiziere geladen waren.

Wie verlautet, soll eine Behörde in's Leben gerufen werden, welche für alle öffentlichen Bauten (nicht also bloß für die Kirchen) die Vorschläge, die Grundstücksverhältnisse, die Straßenanlagen der nächsten Umgebung u. regeln soll.

**Röln, 2. Jan.** Nach einer Meldung der „Rheinischen Volkszeitung“ aus Rom ist der Kardinal-Staatssecretär Rampolla nicht unbedenklich an der Infuzenja erkrankt. (i. Telegramme).

Der Welt-Ausstellung in Chicago wird wie in den industriellen und künstlerischen Kreisen, so auch seitens der deutschen Landwirtschaft ein wachsendes Interesse entgegengebracht. Namentlich in Schleswig-Holstein, Oldenburg und Ostpreußen besteht die Absicht, Rindvieh und Pferde, und zwar insbesondere vorzügliches Zuchtvieh, zu dem internationalen Wettbewerb nach Chicago zu entsenden. Die Frage der für eine derartige Ausstellung geltenden Sonderbedingungen und der zu gewährenden besonderen Preise ist von Seiten der Vertretung des Deutschen Reichs mit dem Chicagoer Ausstellungs-Comitee eingehend erörtert worden und wird, wie zum Theil bereits geheißen, unzweifelhaft einer besriedigenden Lösung zugeführt werden. Da überdies auch Sämereien, landwirtschaftliche Maschinen, Wein-

bau und Gartenbau in Chicago vertreten sein werden, so dürfte die deutsche Abtheilung ein ziemlich vollständiges Gesamtbild unserer Landwirtschaft enthalten.

Laut zuverlässigen Nachrichten aus Egypten ist die Gesundheit des Majors v. *Wismann* nunmehr so weit wieder hergestellt, daß er sich entschlossen hat, bereits Ende Mai oder Anfang Juni die Durchführung der Dampfertransport-Expedition nach dem Victoria Nyanza zu unternehmen. Herr v. *Wismann* soll sich wohl eher als seit Jahren, ja er soll in Freundeskreisen geäußert haben, er fühle sich wieder so kräftig und frisch wie am Anfang seiner afrikanischen Laufbahn.

Wegen Eigenlebens bei einem Hoch auf den Kaiser wurde der Sozialdemokrat *Gottfried Baij* in Kalbe a. S. zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt.

Aus Dresden wird geschrieben: An Stelle des verstorbenen Kultusministers von *Gerber* ist dem Finanzminister von *Thümmel* der Vorstoß im sächsischen Staatsministerium übertragen worden; Herr von *Thümmel* wurde auch mit dem Vorstoß unter den in evangelisches beauftragten Ministern betraut, welche letztere, da der sächsische Hof katholisch ist, die Rechte der Krone in Sachen der protestantischen Kirche wahrzunehmen haben.

Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** Wien, 2. Januar. Die „Neue Freie Presse“ schießt aus der jüngsten Darstellung des „Nemzet“, daß noch geheime Resaktionsverträge in Ungarn beständen. Das Blatt stellt fest, daß dies mit der Berner Frachtverkehrsconvention in Widerspruch stehe und daß eine etwaige ausschließliche Begünstigung für die Braunkohlen-Transporte der Salgo-Tarjaner Kohlenbergbaugesellschaft jedenfalls eine Verletzung des Artikels 15 des Handelsvertrages mit Deutschland bilden würde, falls dieselbe thatsächlich bestände. — Die wiederholt aufgetauchten, aber jedes Mal in Abrede gestellten Gerüchte vom Rücktritt des Oberhofmeisters des Kaisers, Fürsten *Hohenlohe*, werden neuerdings mit Zusätzen verbreitet, welche die Meldung diesmal glaubwürdiger machen. *Hohenlohe* selbst soll nämlich bei Entgegennahme der Neujahrsglückwünsche für den Kaiser zu Bekannten geäußert

haben, er werde demnächst zurücktreten. Der jeweilige Oberhofmeister des Kaisers ist der erste Würdenträger des Reiches und hat selbst vor dem Minister des Aeußern den Vortritt. Es verlautet, daß der Commandirende in Kaschau, Feldmarschall-Lieutenant Graf *Uexküll*, welcher kürzlich als Geheimrath beedigt wurde, der Nachfolger *Hohenlohe's* werden soll. Das Gerücht, Minister *Kalnoky* werde diesen Posten übernehmen, war nie ernsthaft zu nehmen. — Aus Teheran wird gemeldet, daß dort Plakate an die Mauer geschlagen wurden, in denen die Perier zum heiligen Krieg gegen die Europäer, welchen das Tabakmonopol verpachtet ist, aufgefodert werden.

**Italien.** Venedig, 31. Dez. Der Cardinal Agostini, Patriarch von Venedig, ist heute Abend gestorben. (Domenico Agostini war am 31. Mai 1831 zu Treviso geboren und seit 1882 Patriarch von Venedig.)

**Rom, 2. Jan.** Der Cardinal-Staatssecretär Rampolla, welcher seit vier Tagen an der Influenza schwer erkrankt ist, befindet sich heute besser. Gestern weilte der Papst mehrere Stunden lang am Bette des Kranken.

**Frankreich.** Paris, 2. Jan. Entgegen der Mittheilung des Journal „Vulgare“, nach welcher bereits der Correspondent des „Temps“ *Vindelaute* im Januar 1888 aus Sofia ausgewiesen worden sei, wird in hiesigen unterrichteten Kreisen betont, daß *Vindelaute* im November 1887 freiwillig Sofia verlassen habe. Der Fall „Chabourne“ sei daher ohne Brädebens. — Der Kultusminister Fallières hat versagt, daß dem Bischof von Carcassone, welcher sich ohne ministerielle Erlaubnis nach Rom begeben hatte, ein der Dauer seiner Abwesenheit aus der Diocese entsprechender Theil des Gehalts einbehalten werde. — Die Neujahrsehrachtungen der Mütter, soweit sie rückblickend sind, spiegeln im Allgemeinen Zufriedenheit mit der Stille in der innern Politik und dem Kronstädter Triumph wieder. Dagegen flößt die Zukunft wegen des am 1. Februar in Kraft tretenden neuen *Polkars* den fortschrittlichen Zeitungen schwere Besorgnisse ein.

**Paris, 3. Jan.** Wie hier verlautet, verlangte der Minister des Aeußeren, *Ribot*, in einer an die bulgarische Regierung gerichteten Note die Zurücknahme der Ausweisung *Chodorow's*, indem er gleichzeitig erklärte, er werde, wenn Bulgarien von der

## Fenilleton.

### Der lachende Erbkontel.

Von Leopold von Sacher-Masoch.

Nachdruck verboten.

Die Familie Wynthertooob war eine der geachttesten in der alten Hanfsstadt. Die Leute waren nicht reich, aber wohlhabend und durchaus anständig. Die Familie war vielfach verzweigt mit anderen Patrizierfamilien, so daß ihre Verwandtschaft einem großen Spinnwebgewebe gleich die ganze Hanfsstadt umspannte. Das Haupt der Wynthertooob, von denen es mehrere Abzweigungen gab, war der Rathsherr *Dittmar Wynthertooob*, welcher von seinen Mitbürgern sehr geschätzt wurde und ihr volles Vertrauen genoß. Sein Stolz war seine Tochter *Senta*.

Es war ein hübsches, blondes Mädchen, mit lustigen blauen Augen, welches in der Stadt der Schiffsherren und Großkaufleute eine Ausnahmstellung dadurch einnahm, daß sie Malerin war. Trotzdem wäre *Senta* ihrem Vater gleich andern wenig begehrten Baaren auf dem Lager geblieben, wenn sich nicht ein junger Gymnasialprofessor gefunden hätte, der den Muth hatte, um sie zu werben.

Es war an einem Winterabend. Regelmäßig spielten um diese Zeit die Alten im Speisesaal bei *Dittmar Wynthertooob Domino*, während *Senta* am Piano saß und phantasierte und *Runige* in einem Lehnstuhl neben sie hingelassen, sie anschwärmte. So war es auch heute. Da schnitte mitten in den ruhigen, anständigen Kreis mit fast wilder Hast *Hans Wohlbad* herein mit der ungläublichen Nachricht, daß *Dntel Runo Wynthertooob* zurück sei. Langsam nahm *Dittmar Wynthertooob* sein kurzes Pfeifchen aus dem Munde, sah *Hans* strafend an, und sagte endlich:

„Was erlaubst Du Dir für Schabernack mit uns? Wo sollte *Dntel Runo* mit einem Male herkommen?“

„Er ist da“, erwiderte *Hans Wohlbad*, indem er sich auf einen Stuhl neben dem Rathsherrn niederließ, „er ist da und bleibt bei uns, er kehrt überhaupt nicht mehr nach Amerika zurück.“ Nun, da an der großen Nachricht nicht mehr zu zweifeln war, geriethen alle Anwesenden in unbeschreibliche Aufregung. *Runo* war nämlich der einzige Wynthertooob seit Jahrhunderten, der sich durch etwas lockere Sitten und einigen Leichtsin in finanzieller Beziehung unangenehm in der Hanfsstadt bemerkbar gemacht hatte. Schließlich, als er sein väterliches Erbe vollständig durchgebracht hatte, war ihm von den Verwandten, mehr, weil sie ihn los werden wollten, als aus christlicher Nächstenliebe eine Summe zusammengeschossen worden, mit der er nach Amerika gegangen war. Man hoffte nicht weiter von ihm zu hören, da aber Alles, was man trotzdem im Laufe der Jahre von ihm erfuhr,

günstig und immer günstiger klang, so war sein Andenken in der Familie bald rehabilitirt, und nach und nach war er zu einer Art mythischen Person, zu einem Halbgott geworden. Die Entfernung verkleinert den Menschen und die Dinge nur für unser leibliches Auge, denn für das geistige läßt sie alles größer und glänzender erscheinen. So war es auch hier. Erst hieß es, es ginge *Runo* nicht eben schlecht drüben, dann gab ihm die *Fama* allerhand Glücksgüter, und endlich drang das Gerücht herüber, *Runo Wynthertooob* sei zu einem Krösus geworden, zu einem *Rabob*. Fortan blickte die Familie mit Stolz und stillem Neid auf ihn. Und nun war er da, mit der Absicht, unter den Seinen zu weilen.

Jeder fragte nach ihm, nach hundert Dingen, welche *Hans Wohlbad* zu beantworten gar nicht im Stande war. Mitten in dem Gewir von Fragen und Antworten wurde nur so viel festgestellt, daß *Dntel Runo* eine Anzahl schwarzer Diener mitgebracht habe, unterschiedliche Papageien und Affen und viele, viele Tonnen mit Gold.

Als die Gemüther sich soweit beruhigt hatten, näherte sich auch *Senta* dem Vater, und indem sie die vollen Arme auf die Lehne des Stuhls stützte, auf dem *Hans Wohlbad* saß, fragte sie ihn leise, wie alt *Runo Wynthertooob* eigentlich sei.

„Ich denke näher an sechszig als an fünfzig“, erwiderte *Hans*. „Und ist er verheirathet?“ forschte *Senta* weiter. „Nein, vollständig ledig“, gab *Hans* lächelnd zur Antwort. „Hast Du vielleicht die Absicht, ihn in Hymens Joch zu schmieden?“ „Anjinn“, erwiderte *Senta*, „Du weißt doch, daß ich verlobt bin, und dann würde ich einen Mann in diesen Jahren nicht nehmen, auch wenn er ebenso viele Millionen hätte, als es Sterne am Himmel giebt.“

Und doch faßte an diesem Abend in ihrem stillen Stübchen, das so voll Poesie und jungfräulicher Keuschheit schien, ein junges, schönes, blondes Mädchen den abenteuerlichen Gedanken, den *Dntel Krösus* zu heirathen, das ist der Lauf der Welt! sagte *Mephistopheles*.

Endlich erschien *Runo* wirklich. Er besuchte zuerst *Otto Wynthertooob* als das Haupt der Familie. Die, mit einem großen, runden, lachenden Gesicht trat er ein, und mit einem lauten Gelächter begrüßte er den ernstesten bedächtigen *Dittmar*. Schon flog *Senta* herbei und geradewegs in seine Arme. *Runo*, nachdem er *Dittmar* die Hand so kräftig geschüttelt hatte, daß dieser sie in allen Fragen trachten fühlte, beschäftigte sich fast ausschließlich mit *Senta* und fand sie geradezu reizend. Dazwischen lagte er ab und zu über sein *Podagra*.

In den nächsten Tagen machte er weitere Besuche. Die ganze Familie Wynthertooob, sowie ihre engere und weitere Verwandtschaft begrüßten ihn begeistert. Er fand alle Herzen offen und Jedermann bereit, ihn in der Heimath festzuhalten und ihm das Leben so angenehm wie nur möglich zu gestalten. *Runo*

selbst zeigte sich freundlich, aber reservirt, wie es einem richtigen *Rabob* ziemt. Nur mit *Senta* machte er eine Ausnahme. Er zog sie bei jeder Gelegenheit auf sein Knie, streichelte ihr die Wangen und küßte sie auf die schöne, reine Stirne.

In den nächsten Wochen nahm *Runo* eine Wohnung und richtete sich ein, einfach aber behaglich. Man fand nun allerdings, daß *Hans Wohlbad* etwas übertrieben hatte, denn aus den vielen Papageien und Affen waren genau zwei Kapuzineraffen und drei Papageien geworden, während die Schaar der schwarzen Diener geradezu zu einem einzigen, Namens *John*, zusammengeschrunpft war. Trotzdem lobte die ganze Verwandtschaft *Runo*, gerade um der Sparsamkeit willen, die in seinem ganzen Gebahren zu Tage trat.

Natürlich, je weniger er seine Millionen verschwendete, um so mehr gab es bei ihm eines Tages zu erben, und Jedermann in der Verwandtschaft spekulirte bereits auf die Schätze des *Dntels Rabob*. *Runo* wurde deshalb von Allen geschätzt, besonders von den jungen Leuten und den jungen Damen. Nach und nach stellte es sich heraus, daß es aus der ganzen Verwandtschaft von Allen drei waren, die sich der besonderen Günst des *Rabobs* erfreuten. Da war einmal *Hans Wohlbad*, welcher als die lebendige Zeltung der Hanfsstadt es verstand, dem *Erbkontel* täglich zwei Mal alle möglichen Neuigkeiten, allen erdenklichen Stadtklatsch brüthwarm zu überbringen. Dann *Friedrich Marke*, der ihn an schönen warmen Tagen spazieren führte, was keine geringe Leistung war, und ihm von Zeit zu Zeit besondere Cigarren brachte.

Am meisten Chancen schien jedoch *Senta Wynthertooob* zu haben. Sie brachte jeden Abend bei *Dntel Runo* zu und er behandelte sie wie sein Kind. Er fütterte sie mit Bonbons, er streichelte und küßte sie und spielte mit ihr langen Puff, sein Lieblingspiel. In dem Maße, in welchem *Senta* das Herz des *Erbkontels* gewann, verlor sie indeß mehr und mehr jenes ihres Verlobten. Dieser hatte ihr bereits wiederholt Vorwürfe darüber gemacht, daß sie keine Zeit für ihn habe, daß sie sich den ganzen Tag nur mit ihrem *Dntel* beschäftige, und endlich wurde er geradezu eifersüchtig auf den alten dicken *Rabob* und es kam zu einem ersten Konflikt zwischen ihm und *Senta*.

„Es scheint wirklich“, rief *Runige*, „als ob Sie die Absicht hätten, mit mir zu brechen und Frau *Rabob* zu werden. Es ist allerdings schwer zu verstehen, wie ein junges Mädchen sich nur um des Reichthums willen an einen alten Mann, der bereits mit einem Fuße im Grabe steht, wegzuerwerfen vermag. Und doch muß man daran glauben, da Ihr ganzes Betragen dafür spricht.“

„Mein lieber Professor“, erwiderte *Senta* mit einem Lächeln, das dem armen *Runige* langsam in das Herz schnitt, „ich denke vorläufig gar nicht daran

mit Ihnen zu brechen. Weshalb sollte ich die Verlobung mit Ihnen aufheben? Sie gefallen mir ja ganz gut, aber, wenn *Dntel Runo* wirklich auf die jubelnde Idee käme, mir seine Hand anzubieten, dann allerdings — siehe ich für nichts und dann wäre der Fuß im Grabe nur eine Empfehlung mehr.“

„Sie geben also zu?“ rief *Runige* erboßt, „daß Sie auf die Millionen des Herrn *Runo Wynthertooob* spekuliren?“ „Ich spekulire gar nicht“, entgegnete *Senta*, „aber ich werde klug genug sein, wenn man mir so und so viele Goldtonnen zu Füßen legt, sie nicht von mir zu weisen. Bis dahin aber können Sie vollkommen ruhig sein, mein lieber Professor.“ „Nein“, murmelte er, „wenn Sie mich nur aufpassen für den Fall, daß der *Dntel Rabob* Sie nicht nimmt, dann danke ich für diese Hand, die mir bis jetzt über Alles theuer war.“ „Das sieht ja fast wie ein Bruch aus“, sagte *Senta*, ihm mit ihren blauen Augen fixirend. „Nennen Sie es, wie Sie wollen“, gab der Professor zur Antwort, „keinesfalls gebe ich mich aber zu der unwürdigen Rolle her, die Sie mir zugedacht haben.“

An demselben Abend erzählte *Senta* dem *Erbkontel* lachend, daß ihr Verlobter auf ihn eifersüchtig sei und ihr in schönster Form um seine Willen mit einem Bruch gedroht habe. „Laß ihn gehen, sprach *Runo*, „was hast Du an dem Schulschuß, Du findest einen besseren Mann. Ich selbst, wie ich da bin, würde Dich heirathen, wenn ich nur um zehn Jahre jünger wäre.“ „Ich nehme Dich auch so“, rief *Senta*, indem sie sich auf die Knie des *Dntels* setzte und die weißen Arme um seinen Hals schlang.

„Nein, das geht doch nicht“, murmelte *Dntel Runo* mit einem behaglichen Lächeln. „Wie kann ich, ein alter Mann mit einem *Podagra* daran denken, ein so junges Mädchen wie Dich, die erste Schönheit der Stadt zur Frau zu nehmen, aber warte nur, ich werde Dir einen jungen reichen Amerikaner finden, den sollst Du heirathen. Ja, ich habe bereits einen in petto für Dich.“

Das Lang für *Senta* noch viel verlockender, als die Heirath mit *Dntel Runo*, denn sie war sicher, wenn dieser sie verheirathete, er sie dann auch zu seiner Erbin machen würde. So gab sie denn kurz entschlossen dem armen Professor den Laufpaß und widmete sich nun ganz dem *Dntel Rabob* und seinem *Podagra*.

Allmählich schwanden indeß *Senta's* Illusionen. Der junge, schöne, reiche Amerikaner kam nicht und auch *Dntel Runo* heirathete sie nicht. Trotz allen Anspielungen von ihrer Seite, trotz aller Kofetterie, welche sie ihm gegenüber entfaltete.

Jahre vergingen beim langen Puff. *Runige* hatte längst eine Andere geheirathet, und *Senta*, die blonde Schöne, war allmählich zur langen, blassen, schmachtenden Jungfrau geworden.

Aber sie machte sich nichts daraus, sie war sicher, daß sie *Dntel Runo* beerben werde, daß ihr eines

Sparte zur Gewährung der geforderten Genugthuung nicht verpflichtet werden sollte, die Intervention der Berliner Signatarmächte anrufen. Hier eingegangene Meldungen aus Sofia besagen, der bulgarische Minister Grefoff hätte gestern dem türkischen Commissar in Sofia ein Memorandum überreicht, in welchem betont werde, daß die Verträge Bulgarien das Ausweisungrecht verliehen hätten; Bulgarien habe demnach weder die bestehenden Verträge noch die Kapitulationen verlegt.

**Rußland.** W a r s a u , 2. Jan. Die Mehrzahl der Verhafteten in Warschau wurde wieder entlassen. Die Uebrigen sind der Theilnahme an nihilistischen Umtrieben in Verbindung mit ausländischen Nihilisten angeklagt.

**England.** L o n d o n , 2. Jan. Aus dem Gebiete des Vahr el Gazal und zwar auf dem Wege vom Kongo neu eingegangene Nachrichten besagen, die Lage am Vahr el Gazal sei eine sehr unruhige, es fänden unausgesetzte Kämpfe zwischen den Mahdisten und den Häuptlingen der Eingeborenen statt. Anscheinend hätten die Mahdisten an Terrain verloren, ihr Einfluß scheine im Abnehmen.

## Hof und Gesellschaft.

Die Geschäfte des Heroldsamtes hat der Kaiser dem Kommandanten des Hauptquartiers, Generalleutnant v. Wittich übertragen. Der Kaiser hat dabei gleichzeitig diesem Herrn, wie dem Heroldsmeister und Kammerherrn v. Borwitz und Hartenstein eine goldene, in altslawischen Formen gearbeitete Halskette als sichtbares Zeichen ihrer Würde im Dienste des Heroldsamtes verliehen.

**Dresden,** 3. Jan. Einem heute früh 8 Uhr ausgegebenen Bulletin zufolge sind bei dem Prinzen Georg gestern noch in später Abendstunde Erscheinungen eingetreten, welche auf eine wiederkehrende Thätigkeit des Darmes hinweisen. Der Prinz hat die Nacht zwar nicht gut verbracht, auch sei immer noch Fieber vorhanden, jedoch sei zu hoffen, daß die bis vor Kurzem bestandene Gefahr nunmehr beseitigt sei.

**Wien,** 3. Jan. Die Deputation des sächsischen ersten Ulanen-Regiments, bestehend aus dem Oberst Schimpff, Rittmeister Goetz und Premierleutnant von der Decken wurde heute Vormittag vom Kaiser empfangen. Der Kaiser nahm als Oberstinhaber des Regiments huldvollst die Glückwünsche desselben entgegen. Die Deputation wurde zu dem heute stattfindenden Hofdiner geladen.

**Brüssel,** 3. Jan. Der König ist von seinem Influenzanzfall fast vollständig wiederhergestellt.

**Sarkis,** 3. Jan. Der König und der Thronfolger begaben sich heute zu einem vierzehntägigen Besuche der Königin nach Ballanza.

## Kirche und Schule.

Aus Ostpreußen schreibt man der „Volkszeitung“: Offenbar durch die Erfolge des unablässigen Bemühens der polener Polen um die Zulassung der polnischen Sprache bei Ertheilung des Religionsunterrichtes in den Volksschulen ermuthigt, haben nunmehr auch die Litauer eine Petition an den Kultusminister eingereicht, in welcher sie denselben um Zulassung der litauischen Sprache beim Religionsunterrichte ersuchen. Ferner bitten sie, anzuordnen, da auf den Lehrerseminaren richtiger und genügender Unterricht in litauischer Sprache erteilt werde, daß des litauischen nicht mächtige Superintendenten und Schulspektoren nicht in Gegenden mit litauischer Bevölkerung veretzt werden und daß den Lehrern verboten werde, die Kinder wegen Gebrauchs der litauischen Sprache in ihrer freien Zeit in irgend welcher Weise zu strafen. In der Begründung dieser ihrer Forderungen weisen sie darauf hin, daß ihre Kinder durch Entziehung des litauischen Unterrichtes ihren Eltern und ihrem Gotte zum größten Theile entfremdet werden, daß in den Städten und deren Umgegend, ja sogar schon auf abgelegenen Dörfern die Jugend mehr und mehr in die sozialdemokratische Verderbnis gezogen werde, weil der in fremder

Sprache ertheilte Religionsunterricht den Kindern weder im Gedächtnisse bleibt noch zu Herzen geht, daß ein großer Theil der Jugend nach den größeren Städten zieht und dort zu Grunde geht, weil jedes Liebes- und Einigungsband zwischen Eltern und Kindern ohne genügende geistige Nahrung schnell locker wird und weil die Kinder in Folge Unkenntnis der litauischen Schrift nicht einmal in schriftlichem Verkehre mit ihren Eltern bleiben können, daß unter solchen Umständen ihr geistiges, familiäres und wirtschaftliches Leben immer mehr und mehr zu Grunde gerichtet wird und daß ja auch den Polen das Recht, die Muttersprache beim Religionsunterrichte zu gebrauchen zugesichert sei.

Die feierliche Einführung des Pastors **V e r e g g e**, aus Bonn in die seit Jahresfrist verwaiste zweite Hof- und Dompredigerstelle in Berlin wird dem Vernehmen nach am Sonntag, 10. Januar, Vormittags, durch den Hofprediger Dr. Faber erfolgen. In der Domgemeinde wird alsdann die größte Anzahl von Geistlichen, im ganzen sieben, thätig sein, da diese Gemeinde neben den vier Hofpredigern noch drei Hilfsprediger (Conrad, Höner und Burgbar) besitzt.

## Nachrichten aus den Provinzen.

**Danzig,** 3. Jan. Ueber den Anlauf der Festungswälle schreibt die „Danz. Ztg.“: Nachdem wir am Jahreschlusse über die bevorstehenden großen Aufgaben der Stadtverwaltung berichtet haben, können wir heute bereits mittheilen, daß die Niederlegung der Wälle ihrer Ausführung näher gerückt ist. Wie wir erfahren, hat der Militär-Fiskus genehmigt, daß die Stadt vorläufig nur den einen Theil der Westfront vom Hohenhor bis zum Jakobsthor zu erwerben braucht, welcher in enger Verbindung mit dem zu errichtenden Central-Bahnhof steht. Für den anderen Theil, welcher gleichzeitig eingeebnet und entwässert werden soll, will der Fiskus der Stadt eine Frist von 5 Jahren bewilligen, während welcher sie sich entscheiden kann, ob sie diesen Theil auch erwerben will oder nicht. Der Fiskus behält sich nur der Befugnis zu einem anderweitigen Verkauf vor, bewilligt der Stadt aber das Vorkaufsrecht. — Am Sylvesterabend hatte der Pferdebahndirecteur R. Uraun erhalten und ist, wie nachträglich festgestellt worden, in einem Gastlokal in Ohra gewesen. Später fand man ihn auf der Chaussee dicht vor der Apotheke in Ohra todt im Blute liegen. Sein Körper zeigte 6 Messerstiche. Wie der Vorfall sich zugegetragen, ist bisher noch unbekannt. R. ist Vater von 2 Kindern. Kurz vor der Aufsuindung des K. wurde auch der Tanzleiter des Gastlokals, in welchem R. gewohnt hatte, von mehreren Personen umringt und durch Messerstiche so schwer verletzt, daß er in das städtische Lazareth zu Danzig gebracht werden mußte. Man nimmt an, daß die Attentäter dieselben sind, die den K. erstochen haben. Einer derselben soll durch einen Gendarm verhaftet worden sein, während von den andern keine Spur vorhanden ist. — Auf der Anklagebank der Strafkammer befand sich der Kaufmann Wilhelm Conrad Schwarz von hier, welcher angeklagt war, in den Jahren 1890 und 91 zwanzig Wechsel im Gesamtbetrage von 62,000 Mark und eine Vürgschaft über den Betrag von 10,000 Mk. gefälscht zu haben. Angeklagter war von 1881 bis 1883 kaufmännischer Direktor der Zuderfabrik Alsfelde und etablirte sich im Juli 1883 in Danzig als Getreidehändler. Er wurde zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurtheilt. — Unserer früherer Oberbürgermeister, Herr von Winter, hatte sich vor einiger Zeit in Berlin einer Staar-Operation unterzogen. Derselbe ist bisher sehr glücklich verlaufen.

**Dirschau,** 3. Jan. Nachdem vorgestern und gestern ein ziemlich lebhaftes Eisreiben auf unserem Wechselstromgeheerich hatte, während der niedrige Wasserstand sich bedeutend erhob, trat gestern gegen Abend eine mehrstündige Stauung der Eismassen hierseits ein. In der verfloffenen Nacht setzte sich die Eisdecke wiederum in träge Bewegung, worauf heute Vormittag ein völliger Eisstillstand eintrat. Mit Ausnahme einer verhältnismäßig kleinen eis-

freien Wasserfläche unter der hiesigen Eisenbahnweichebrücke deckt den Strom ein gleichmäßiges Schollengewir, welches sich wenig über dem Wasserspiegel erhebt und auf eine geringe Stauung der Schollen schließen läßt. Indeß läßt der beträchtlich hohe Wasserstand (heute Mittag 13 Fuß) ein späteres Sinken schon in nächsten Wochen erwarten, womit eine Spaltung der Eisdecke gewöhnlich verbunden ist. — Die kirchlichen Nachrichten unserer evang. Kirche für das verfloffene Jahr ergeben 216 Taufen (28 weniger als 1890), 140 Confirmirte (9 weniger als 1890), 41 Trauungen (11 weniger als 1890), als gestorben kirchlich angemeldet 164 Personen (18 weniger als 1890). Die hiesige Geistlichkeit bezeichnet diese kirchlichen Zahlen mit Recht als einen kirchlichen Niedergang hierseits und da erblickt man auch die Ursache dieser Erscheinungen in dem religiösen Indifferentismus, welchen einzelne Berufsleute, maßgebende Gemeindeglieder, dardun und welcher geeignet ist, weniger willenskräftige Gemeindeglieder der Kirche und ihren heilsamen Ordnungen zu entfremden.

**Dirschau,** 3. Jan. Nicht ganz ohne Ausschreitungen ist, nach der „Dsch. Ztg.“, die Neujahrsvorabend verlaufen. In den Bahnhof-Anlagen spielte sich gegen 11 Uhr Abends eine reguläre Schlacht ab. Eine Horde von etwa 10—12 Personen überfielen ohne Ursache den Bahnhofswärter Sowinski und schlugen denselben mit Stöcken arg zu. Der Angegriffene wehrte sich mit blanker Waffe und wurde auch von seinem Hunde unterstützt, wäre indeß der Uebermacht doch unterlegen, wenn nicht Bahnhofsbeamte herbeigeeilt wären und die Helden mit Mühe und nach hartem Kampfe in die Flucht geschlagen hätten. — Die Zuderfabrik Dirschau hat ihre am 25. September eröffnete Campagne am 31. Dezember v. J. geschlossen. Verarbeitet wurden 479,230 Centner Rüben (gegen 606,486 Centner in 1890—91), mitfin 5469,10 Centner pro Tag (gegen 5007,10 Centner täglicher Verarbeitung in 1890—91). Der Zudergehalt der Rüben, welcher in vormaliger Campagne 13,3 pCt. betrug, dürfte sich in der soeben beendeten Campagne etwas besser gestellt haben. — In früher Morgenstunden hat heute der ca. 60 Jahre alte Arbeiter und Ortsarme Homann seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Man fand die Leiche an einer Leiter hängend auf dem Hofe dorthelbst vor. Krankheit und Lebensüberdruß, sowie der Gram über den vor ca. 8 Tagen erfolgten Tod seiner Frau haben den alten Mann zu dem verzweifelten Schritt veranlaßt.

**Krojante,** 3. Jan. Gestern gab der hiesige Männergesangs-Verein unter Leitung seines Dirigenten, des Lehrers Schneider, ein Wohlthätigkeits-Concert. Nach einem von dem Dirigenten gesprochenen Prolog kamen die mannigfachen Gesänge des Männer- und gemischten Chors zum Vortrage. Auch mehrere Duette und Quartette, sowie Klavierstücke bildeten die Nummern des reichhaltigen Programms. Der Ertrag, welcher sich auf ca. 80 Mk. beläuft, wird der Armen-Commission zur Vertheilung an die Armen überwiesen werden.

**Aus dem Kreise Kulm,** 30. Dez. Seit etlichen Jahren macht sich auch in unserem Kreise die Auswanderung nach Amerika sehr sichtlich. So sind in den letzten drei Jahren aus einem Dorfe mit ungefähr 700 Einwohnern 5 Arbeiterfamilien ausgewandert.

**Thorn,** 3. Jan. Ein frecher Diebstahl ist in der Sylvesternacht bei dem Besitzer Windmüller in Althorn verübt worden. Die Diebe haben die Kellerkühler ausgehohlet, das Fleisch von einem geschlachteten Ochsen, mehrere Käse, die vorhandenen eingemachten Früchte, ein ganzes Faß Heringe und sämtliche Vorräthe gestohlen. Von den Dieben sind nur einige Fußspuren aufgefunden worden, die jedoch durch den inzwischen eingetretenen Frost verwischt worden sind. Der Werth der gestohlenen Waaren wird auf ungefähr 300 Mark angegeben.

**Tilsit,** 29. Dez. Das hiesige königliche Postamt macht bekannt, daß am 10. Dezember cr. zwischen 5 und 6 Uhr Nachmittags in Call während der Beförderung der Postladung vom Postamte zum Bahnhofe oder auf dem Bahnhofe selbst eine Kiste mit 5700 Mark Werthangabe, 51 Kilogr. schwer,

**Bremen,** 3. Jan. Der heute Vormittag 10 Uhr 3 Min. hier fällige Personenzug von Wilhelmshaven stieß bei Wüpping mit einer leeren von Station Hude kommenden Maschine zusammen, welche fahrplanmäßig in Netherholz zu kreuzen hatte. Der Führer der leeren Maschine hatte das Haltesignal nicht beachtet, die Kreuzungsstation durchfahren und war so dem von Station Wüpping abgehenden Personenzuge entgegengefahren. Der Führer und der Heizer der leeren Maschine sind todt; Führer Heizer, Bademeister und Zugführer des Personenzuges sind verwundet. Von den Passagieren wurde Niemand verletzt.

**Aus Oststowitz** in Mähren wird berichtet: Am Weihnachtstage wurde in der Familie Mlynarz in Koblów ein seltenes Fest gefeiert. Die Brüder Jakob und Josef Mlynarz, Ersterer im 85., Letzterer im 76. Lebensjahre, feierten ihre diamantene, beziehungsweise goldene Hochzeit und hatte dieses Fest umso erhehrteres Interesse, als an diesem Tage auch der 49jährige Sohn Jakob des Erstgenannten seine silberne Hochzeit feierte.

**Breslau,** 2. Jan. Die Hauslerin **Kuegler** in Kleinhelmsdorf bei Schönau ist durch **Arthiebe** ermordet worden. Der Thäter ist unbekannt.

**Die neueste Gindemede in Paris** schildert der „Goulois“ also: Des Morgens Flanelhemd, weiß oder blau; kein Halsband. Für den Spaziergang einen Ueberzieher aus englischer Cheviotte, gestreift oder mit weißen Pünktchen; darüber einen langen Mantel, der die Brust bequem bedeckt; die Koppelriemen aus Altsilber. Die Wagentollette für das Bois de Boulogne ist aus Tuch oder Blüsch, blau, maustrou oder gemaschert; der Sammeltragen mit Schaumünzen verziert, oder auch ein Pelztragen. Der „Salonzug“ besteht aus einem Deckchen von Rajahmir oder Sammt, mit Perlen besetzt und unter dem Krügelchen eine Krone oder ein Wappen. Ueber die Theater- oder Ballanzüge scheint man noch nicht einig zu sein.

**Rhein,** 2. Jan. Der Rhein ist seit Donnerstags über drei Meter gestiegen. Der Wasserstand beträgt jetzt sechs Meter. An verschiedenen Stellen ist das Wasser über die Ufer getreten. Bei Urdenbach, Rheinfeld und Stürzelberg wird eine große Ueberschwemmung befürchtet. Der Hafencommissar hat in Folge dessen die Räumung des Werfts angeordnet.

**Warschau,** 2. Jan. In der hiesigen Garnison ist der **Stechtyphus** ausgebrochen. Die Epidemie ist durch Militär aus den nothleidenden Gouvernements eingeschleppt worden.

**Pest,** 2. Jan. Die Direction und der Aufsicht-

nach Frankfurt a. M., in Verlust gerathen ist. Der Inhalt der Kiste bestand nach Angabe des Absenders aus Nohsilber. Die zur Verpackung des Silbers verwendete Kiste ist am 11. d. Mts. bei Call wieder aufgefunden worden; die nach dem Verbleib des Werthhahns angefertigten Ermittlungen sind bisher erfolglos geblieben. Auf die Ergreifung des Thäters ist nach der „Z. A. Z.“ eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt worden. — Eingeleiert in das hiesige Gerichtsgängnis wurde am 29. Dezember der Rosmann **Aschmet** aus Bittchen unter dem Verdacht, den Forstausseher **Kummutat** ermordet zu haben. Aschmet ist etwa 40 Jahre alt und von herkulischer Gestalt.

**Sydtshunen,** 30. Dez. Obwohl die Gänsetransporte aus Rußland zu Ende sind, so ist in der letzten Zeit doch noch eine bedeutende Anzahl derselben nach hier über die Grenze gewandert. Es sind z. B. in der Zeit vom 1. bis einschließl. den 29. Dezember nicht weniger als 104,400 Stück zur Weiterverfrachtung durch die hiesige Gütereypedition gekommen. Der größte Theil wurde nach Berlin befördert. — Anlässlich der Durchreise der Großfürstin Katharina von Rußland auf der Rückreise aus Deutschland nach Petersburg ist dem Bahnhofswohlfahrer 1. Klasse, Herrn **Kirchner**, am 28. d. Mts. ein werthvoller goldener Ring mit einem großen Brillanten als Ehrengeschenk von Petersburg aus zugegangen.

## Elbinger Nachrichten.

### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

5. Jan.: **Wolkig veränderlich, lebhaft windig. Temperatur wenig verändert.**

6. Jan.: **Kälter, wolkig, Niederschläge, aufstehende Winde, Sturmwarnung für die Küsten.**

(Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.)

Elbing, 4. Januar.

**[Der Serrenabend]**, den der Turnverein am Sonnabend im Gewerbehause veranstaltete, war eine wohlgeplante Affaire und bereitete seinen Theilnehmern durch die manniglei Veranstaltungen, die der Vorstand geschickt in Scene gesetzt hatte, viele Abwechslung und Unterhaltung. Eingeleitet wurde der Abend durch eine kräftige, turnerische Ansprache des Herrn Weiß. Dann spielte die Kapelle des 35. Artillerie-Regiments muntere Weisen, unterbrochen von mehreren Turner-Liedern, die alle Anwesenden im Chöre sangen. Darauf folgte die Verlosung der zahlreichen, mitunter recht originellen und hübschen Geschenke, und dann herrschte bis in den grauen Morgen ein fröhlich-ungezwungenes Leben und Treiben.

**[Der Allgem. Bildungsverein]** feierte am Sonnabend in Wehler's Restaurant unter zahlreicher Theilnahme das Weihnachtstfest. Zur Einleitung spielte ein Theil der Pelz'schen Kapelle mehrere Concertnummern. Einen recht feierlichen Akt bildete alsdann der Weihnachtsgruß Ruprecht's; zum Anfang und Schluß desselben sang ein Engelchor mit Harmoniumbegleitung entsprechende Weihnachtslieder. Der Sängerkorps trug alsdann 3 Lieder vor, welchen ein Lustspiel und andere Aufführungen folgten. Derselben ernteten, ihres vortrefflichen Vortrages wegen, reichen Beifall, und galt dieses besonders von dem humoristischen Lenzert: „Knoche, Schmolle, Bolle“, sowie der „photographischen Aufnahme“. Nachdem die Sänger noch 3 Lieder vortragen, blieben die Tanzlustigen bis gegen den Morgen vereint.

**[Auf das Benefiz]** des Komikers Herrn **P i n k e**, das morgen, Dienstag Abend im Stadttheater mit der Aufführung der überaus lustigen Posse „Reise durch Berlin in 80 Stunden“ vor sich gehen wird, wollen wir noch einmal hingewiesen haben. Alle Freunde echten Humors und harmlos-fröhlicher Feiertexte, wie sie die Quintessenz der guten, alten

Tagen alle seine Millionen zufallen würden, und das genügte ihr. Dann würde sie sich den Mann wählen können nach ihrem Geschmack, keinen Schulstuch, keinen Kaufmann, einen jungen schönen Offizier.

Endlich schied Antel Kuno eines Tages bequemer und ruhig, wie er gelebt hatte, aus der Welt, in seinem Bohnstuhle, die lange Pflanze in der Hand.

Niemand meinte um ihn, als sein alter Regent John. Man bereitete ihm ein prächtiges Begräbniß, und dann wurde das Testament eröffnet, durch welches Senta, Hans Wohlback und Marie als Hauptverben eingesetzt wurden, während die anderen näheren Verwandten einen Antheil bekamen. Ziffern waren in dem seltsamen Document nicht aufgestellt. Wozu hatte Niemand Bedenken, denn es fiel Keinem ein Vorrecht zu gebrauchen, und die Erbschaft nur mittelst Inventar anzutreten.

Als es zur Theilung kommen sollte, zeigte es sich, daß Antel Kuno sie alle zum Besten gehabt hatte. Es war nichts da, absolut nichts und schließlich mußten die unbedenklichen Erben noch die Schulden ihres Rabob Erbkonkels bezahlen.

Der alte John, welcher in's Gebet genommen wurde, gestand, daß sein Herr zwar ein hübsches, kleines Vermögen aus Amerika mitgebracht, dasselbe aber vollständig aufgezehrt und in den letzten Jahren es ausgezeichnet verstanden habe, von seinem Kredit zu leben. Er machte immer neue Schulden, ohne jemals anzustoßen. Wie John drastisch erklärte, verstand er es immer, ein Loch zuzumachen und dafür ein anderes wieder aufzumachen.

Nachdem die traurigen Erben sich schließlich von ihrer Enttäuschung und ihrem Verdrüß ein wenig erholt hatten, rief Hans Wohlback mit einer Art Galgenhumor aus:

„Es ist nicht war, daß schon Alles da gewesen ist. Man spricht so viel von lachenden Erben, hier haben wir einmal einen lachenden Erbkonkel.“

## Vermischtes.

Der Kaiser wünscht, daß seine Offiziere auf jedem Bloß, auf den sie berufen werden, auch voll und ganz ihre Pflicht und Schuldigkeit thun, also auch im **Balkaal**. Wenigstens deutet eine Aeußerung des Monarchen darauf hin, welche derselbe am ersten Weihnachtstfesttage nach Schluß des Gottesdienstes beim Verlassen der Garnisonkirche in Potsdam gethan haben soll, und die nunmehr in der Nachbarstadt viel besprochen wird. Der Kaiser ließ nämlich, wie es heißt, die Commandeure der Potsdamer Regimenter an sich herantreten und sagte zu

ihnen: **„Sagen Sie Ihren Herren Offizieren, daß diejenigen, welche nicht tanzen können, die Hofbälle nicht besuchen sollen.“**

**Die sämtlichen kommandirenden Generale des deutschen Reiches**, sowie der Kriegsminister, die Generale von Wittich und Sahlte hatten am Neujahrstage ein gemeinsames Diner bei **Rudolf Dreffel, Berlin, Unter den Linden**.

Der **„Kriegshund Mars“** ist dem Garde-Jäger-Bataillon in Potsdam vor drei Wochen entlaufen und nicht wieder zu dem Truppentheile zurückgeführt. Obwohl hinter dem „Zahnenflüchtigen“ in amtlichen Blättern ein „Stechbrief“ erlassen worden ist, hat man seiner bisher noch nicht habhaft werden können. Es wird vermuthet, daß er sich in dem Park von Sanssouci oder sonst irgendwo in der Umgegend von Potsdam aufhält. Zu seiner Verfolgung werden Tag und Nacht Abtheilungen des Bataillons ausgesandt. Die umfassenden Maßregeln, welche behufs Ergreifung des Kriegshundes ergriffen werden, sind begründet durch den Werth, welcher diesen Thieren anhaftet. Dieselben sollen im Ernstfalle zur **Vertilgung von Nachrichten** eine bedeutende Rolle spielen. Tauglich für diesen Zweck sind nur **echte Schäferhunde** oder auch Jagdhunde; das Bataillon hat im ganzen zehn Kriegshunde, von denen jeder einem Oberjäger zugetheilt ist. Letzterem liegt die Verantwortung des Hundes ob. Ueber das Wohl und Wehe der Hunde, deren Beschaffung mit großen Kosten verknüpft ist, wird sorgfältig gewacht.

**Belgrad,** 2. Jan. Die serbische Polizei **verhaftete** heute den stechbrieflich verfolgten **Beamten des Düsseldorf Bankvereins, Kreuzer**.

**Brüssel,** 2. Jan. In einem im Mittelpunkte **Antwerpen's** belegenen Hause wurden **sechshundert Kisten Dynamit** entdeckt.

**In einer Badewanne** ertrunken. Die Borsenbesuchergattin Frau Karoline Edelby in Wien wurde in ihrer Wohnung in der **Badewanne** todt aufgefunden. Der Volksgesundheitsarzt, der die Leiche beschaute, ist der Meinung, daß die Frau **während des Bades unwohl wurde, unter sank und ertrank**. Die Leiche wurde behufs Feststellung der Todesursache in die Todtenkammer des Allgemeinen Krankenhauses gebracht.

**Ein verhängnisvoller Ritt**. Der englische Legations-Sekretär Sir Ernest Lyon zu Belgrad hatte mit mehreren dort lebenden Engländern um eine hohe Summe gewettet, daß er mit seinem **Reitpferde** die fünfzehn Kilometer von Belgrad entfernte Station **Ripanj** früher erreichen werde, als ein **gleichzeitig abfahrender Bahnzug**. Er verlor die Wette und das Leben.

Posten vom Schlage der „Reise durch Berlin“ bilden, werden ihre Rechnung bei dem Stücke finden, umso mehr, als der Name des Benefizianten, der die Hauptrolle übernimmt, dafür bürgt, daß morgen Abend im Stadttheater wieder einmal recht viel und recht herzlich gelacht werden wird.

\* [Frau Ardegg], die bekannte und beliebte Sängerin unseres Stadttheaters wird in den nächsten Tagen unsere Stadt verlassen. Fr. Ardegg war vor längerer Zeit nicht unbedenklich erkrankt, und ist sie auch heute noch nicht vollkommen genesen. Fr. Ardegg vermag das Klima in unserer Stadt nicht zu vertragen und wird sie in Folge ihrer Erkrankung auf Anrathen ihres Arztes vorläufig jede Bühnenthätigkeit aufgeben müssen. Unsere besten Wünsche begleiten Fr. Ardegg, deren Scheiden wir lebhaft bedauern.

\* [Erlaß an die Lehrer.] Der Kultusminister hat an die königlichen Regierungen einen Erlaß über die Ausleihe von Jugendschriften aus den Volksschulbibliotheken gerichtet, nach welchem die Lehrer für eine geeignete Auswahl der Bücher verantwortlich sind und insbesondere auf Grund einer gewissenhaften Prüfung des Inhalts der verschiedenen Jugendschriften dafür Sorge zu tragen haben, daß den einzelnen Schülfern Seitens der Schule kein Buch in die Hand gegeben wird, welches hinsichtlich des Bekennnisses Anstoß erregen oder gar verletzen könnte. Die Schulaufsichtsbehörden sollen den Lehrern diese Pflicht stets gegenwärtig halten, erforderlichenfalls ihnen auch bei deren Ausübung selbst Hilfe leisten.

\* [Vom Consistorium.] Wie die „Ev. Rundschau“ meldet, ist Herr Consistorial-Präsident Grundschüttel nunmehr in gleicher Eigenschaft an das Consistorium der Rheinprovinz zu Coblenz versetzt worden und Herr Consistorialrath Meyer ist zum Präsidenten des westpreussischen Consistoriums, in welchem er seit einiger Zeit bereits thätig gewesen ist, ernannt worden.

\* [Prüfungen.] Seitens des Danziger Provinzial-Schulcollegiums sind für das Jahr 1892 folgende Prüfungs-Termine anberaumt worden: 26.—28. März und 15.—17. Oktober in der Viktoria-Schule in Danzig für englischen und französischen Sprachunterricht an mittleren und höheren Mädchenschulen; für Lehrerinnen und Schulpflegerinnen in Danzig (Viktoria-Schule) 24. März bis 2. April und 14.—22. Oktober, in Marienburg 19.—26. Februar, in Berent 7.—12. Oktober, in Marienwerder 24.—28. Juni, in Graudenz 20.—25. Mai, in Elbing 19.—25. August, in Thorn 1.—7. September; für Taubstummenlehrer in Marienburg 22. und 23. November.

\* [Personalnachrichten aus dem Eisenbahn-Direktionsbezirk Bromberg.] Betriebs-Sekretär Neumann II in Berlin ist zum Eisenbahn-Sekretär, die Bureauassistenten Bauch in Stettin und Rosenberger in Bromberg sind zu Betriebs-Sekretären ernannt, der Regierungs-Baumeister Hammer in Neustettin ist nach Bromberg zum bautechnischen Bureau der Direktion versetzt worden. Die Prüfung bestanden: Bureauassistent Neufert in Bromberg und die Bureau-Diätäre Herzmann in Inowrazlaw und Jabel in Dirschau zum Eisenbahn-Sekretär, die Stationsassistenten Thiel in Mogilno und Berch in Młotaw, Thielich in Schlawe, Wegner in Körlin a. P. und Zehbe in Freienwalde i. P. zum Stations-Assistenten, Bahnmeister-Asspirant Schmude in Bromberg zum Bahnmeister.

\* [Unsere Kollegin], die Graudenzener Zeitung „Der Gesellige“, welche vor 65 Jahren ins Leben gerufen wurde, ist, wie die „Dirsch. Ztg.“ erfährt, in die Hände eines Consortiums übergegangen, an dessen Spitze die Herren Kaufmann Alfred Muscate-Danzig, Fabrikbesitzer Willy Muscate-Dirschau und Ingenieur und Fabrikbesitzer August Benkſi-Graudenz stehen. Die Leitung des Blattes ist dieselbe geblieben.

welche von diesem heimtückischen Schilde keine blasse Ahnung hatte, war neulich so unglücklich, sich direkt unter denselben zu setzen, worauf die übrigen Passagiere in ein homerisches Gelächter ausbrachen, dessen Ursache die Dame längere Zeit nicht zu ergründen vermochte. Als sie es aber ergründet hatte, stieg sie mit geröthetem Gesicht und schraubend vor Enttäuschung ab und schwor hoch und theuer, daß sie die Gesellschaft auf 10,000 Dollars Schadenersatz verklagen werde.

\* „An meinen Liebsten in Südafrika“, so war die Aufschrift eines Rohrpostbriefes, welchen eine Küchenfee am Sylvesternachmittage auf dem Postamt 12 in Berlin dem Schalterbeamten präsentierte. Bei dem großen Andrang fand der Bestreuer kaum Zeit, um der Ueberbringerin den wenig trostreichen Bescheid zu erteilen, daß eine Rohrpostverbindung nach dem schwarzen Erdtheile noch nicht hergestellt sei.

\* Wurzen, 1. Jan. Von einer geldgierigen Kuh wird aus einem Dorfe unserer Umgegend berichtet. Ein Tagelöhner mußte dieser Tage seine einzige alte Kuh schlachten, da das Thier nicht mehr fressen wollte. Die Fleischer wollten für das Thier nur 60 Mark geben, und da schlachtete er es selbst. Dabei fand man im Magen der Kuh sieben 20-Mark und drei 10-Markstücke, außerdem verschiedene einzelne Markstücke, zwei kleine Schlüssel, sowie eine Menge Kägel.

\* Neapel, 30. Dez. Bei Tagesanbruch am ersten Weihnachtstages wurde an einem abgelegenen Theile der Via Tasso, welche nach dem Vomero-Hügel führt, die Leiche einer seit mehreren Jahren hier wohnenden begüterten Engländerin, Miss Sulda Wellesley, 50 Jahre alt, gefunden. Eine oberflächliche Besichtigung der Leiche führte zur Ansicht, daß die Verstorbene an einem Herzschlage gestorben sei, um so mehr, als alle Spuren einer äußeren Verletzung fehlten und sämtliche Wertsachen sich unversehrt bei der Leiche vorfanden, somit ein Raubmord nicht anzunehmen war. Jetzt hat sich jedoch nach einer gerichtlichen Obduktion herausgestellt, daß ein Lustmord vorliegt, der wahrscheinlich begangen wurde, nachdem das Opfer bewußtlos niedergeknickt war. Die hiesige Fremdenkolonie ist begreiflicherweise in großer Aufregung über den Vorfall, und Seitens der Engländer ist eine Belohnung von 2000 Mark für Entdeckung der Missethäter ausgesetzt.

\* [Sechs Lehrer] aus Königsberg, die Herren Zett, Grabowski, Nitschmann, Trofen, Reinhard und Wieke, sind zu einem zwöchentlichen Kursus an der hiesigen Fortbildungsschule hier eingetroffen. Der Unterricht erstreckt sich auf Zeichnen und Flachzeichnen und wird Vormittags von 8—12, Nachmittags von 1—5 resp. 2—6 Uhr von dem Direktor und den beiden Zeichenlehrern der Anstalt erteilt. An den Abenden schließt sich alsdann noch ein Hospitieren in den Klassen der Anstalt. Nach Beendigung des Kursus werden die Teilnehmer desselben den Unterricht im Zeichnen an der in Königsberg zu errichtenden städtischen Gewerbeschule erhalten.

\* [Mit dem heutigen Tage] sind wiederum drei der besten Lehrkräfte im hiesigen Schuldienst befehrt worden und zwar durch die Lehrer Baack aus Dt. Damerau (II. Mädchenschule), Hilbrandt aus Sonnenberg bei Neuenburg (V. Knaben- und Kostschule) und Noke aus Mitzwalde (IV. Knaben- und Kostschule).

\* [Krankenkass.] Im hiesigen städtischen Krankenkass war ultimo November cr. ein Bestand von 38 Kranken (25 männl. 13 weibl.) Zustand, pro Dezember cr. 47 Kranke (28 männl. 19 weibl.). Abgang 49 (20 männl. 19 weibl.), von denen 44 als genesen entlassen und 5 gestorben sind. Es bleiben ultimo Dezember im Bestande 36 Kranke (23 männl. 13 weibl.).

\* [Die Influenza] grassirt noch immer in böser Weise in unserer Stadt und hat in den letzten Tagen wieder mehrere Opfer gefordert. So ist u. A. der bekannte Buchhändler und Buchbinder P. nach nur vierstägigem Krankenlager der Epidemie erlegen.

\* [Todesfall im Eisenbahnwagen.] Der Personenzug Nr. 5. der gestern Nachts um 12 Uhr 10 Minuten hier eintraf, erlitt bald darauf nachdem er Schneidemühl verlassen hatte, eine kurze Unterbrechung seiner Fahrt. Es war in einem Eisenbahnwagen zweiter Klasse ein den besseren Ständen angehöriger Herr plötzlich gestorben, weshalb dessen Frau die Nothilfe zog. Nach einem Aufenthalt von etwa 5 Minuten setzte sich der Zug wieder in Bewegung.

\* [Ein bedauerlicher Fall.] Der in Marienburg wohnhafte und dort, sowie in weiteren Kreisen, auch hier in Elbing sehr bekannte und beliebte Hutmacher M. Krüger hat sich am letzten Sonnabend in seiner Wohnung erschossen. Derselbe war unverheiratet, soll in guten Verhältnissen gelebt haben erfreute sich eines ungemein großen Ansehens und war wegen seines höchst angenehmen gesellschaftlichen Auftretens überall gern gesehen. Er war Commandant der Freiwilligen Feuerwehr in Marienburg, Vorsteher verschiedener Vereine und die Seele der Ersteren. Die Ursache dieses sehr bedauerlichen Selbstmordes soll aus der Ueberchwemmungszeit herühren und gewissermaßen beleidigtes Ehrgefühl sein. Ganz Marienburg beklagt diesen traurigen Vorfall.

\* [Grundstücksverkauf.] Das dem Tischlermeister Friedrich Samland gehörige Grundstück in Platenhof hat der Rentier Johann Wiebe daselbst für den Preis von 7000 M. käuflich erworben.

\* [Wassermenge.] Die Bollwerkswiesen stehen in Folge des Thaumweters vollständig unter Wasser, so daß die Wassermühlen früher in Thätigkeit treten müssen, als in Jahren mit normalen Wintern.

\* [Ein unbedeutendes Schadenfeuer] entstand am Sonnabend Abend gegen 18 im Hause des Kaufmanns Nidel, Schmiedestraße 10. Nach kaum halbstündiger Arbeit konnte die Feuerwehr wieder abzurücken.

\* [Ueberfall.] Selbst auf den Kirchhöfen ist man vor Ueberfällen nicht sicher. Am Sonnabend Abend war eine Dame auf dem St. Annenkirchhof mit Schmücken eines Grabes beschäftigt, als dieselbe plötzlich von hinten überfallen und gewirgt wurde, wobei der Schurke versuchte, derselben Uhr und Kette zu entreißen. Glücklicherweise kam in dem kritischen Augenblicke der Geschäftszweifelnde R. vorbei, bei dessen Anblick der halbwüchsige Bengel die Flucht ergriff und über den Baum nach dem inneren Georgendamm entkam.

\* [Bestialität.] Einem Besizer in Bollwerk wurde in der Neujahrsnacht eine lebende Katze in den 30 Fuß tiefen Brunnen geworfen, deren klägliches Miauen den Besizer erweckte. Leider war das Thier, ehe es herausgeholt war, bereits ertrunken. Der Thäter ist bisher nicht ermittelt, in welchem letzterem Falle derselbe sich wohl wegen Tierquälerei und Verschwendung von Trinkwasser zu verantworten haben wird.

\* [Polizeibericht.] Am Sonnabend Vormittag wurden auf der Holländer Chaussee drei zwölfjährige Jungen aus der Fuhrgasse dabei abgefaßt, als sie von einem beladenen Wagen Steinkohlen stahlen. Ferner wurde einem Dienstmädchen aus der Gr. Rosenstraße ein Kleid und eine Taille am Sonnabend Nachmittag gestohlen. Als Diebin dieser Sachen wurde die aus dem Neuh. Mühlendamm im Logis befindliche unberechlichte Marie W. ermittelt und verhaftet. Die Person hatte auch noch andere Diebstähle ausgeführt. — Einem Fabrikarbeiter von der Berliner Chaussee stahlen Diebe in der Nacht zu Sonnabend mittels Einbruchs aus dem Stalle 6 Hühner und 1 Hahn und beschädigten auch einen dort befindlichen Ziegenbock durch Messerstiche und Schnitte davor, daß das Thier wohl verenden wird. — Einem Restaurateur auf dem Schiffshofm wurde vorgestern aus seinem Wohnzimmer eine silberne Damenuhr entwendet. Ueber den Dieb fehlt jede Spur.

### Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 4. Januar.

In der Berufungssache des Fleischermeister Adolph Aug. K u ſ c h von hier, welcher vom Schöffengericht am 9. Oktober wegen thätlicher Beleidigung des Sergeanten Hirschbeck zu 5 M. verurtheilt war, gegen welches Urtheil die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt hatte, erfolgte eine Erhöhung der Strafe auf 20 M. ev. 4 Tage Gefängniß. — Wegen körperlicher Mißhandlung seines Brodherrn Besizer Webe in Rückenau, am 18. September 1891, steht der Knecht Peter Martin L e h m a n n unter Anklage. Derselbe wurde von Webe vom Felde gewiesen, worauf W. von dem Angeklagten 2 Messerstiche erhielt. Die Sache lag bereits einmal dem Gerichtshofe zur Verhandlung vor, mußte aber vertagt werden, da Herr W. als Remontist das menontische Ateist beibringen sollte. Das heutige Urtheil lautet auf 6 Monate Gefängniß unter Anrechnung von 2 Monaten der Untersuchungshaft. Das milde Urtheil hatte der Angeklagte seinem Vertheidiger Herrn Justizrath Dr. J o ſ e f o w ſ k i - P o ſ i l g e, öfter vorkonfirmirt, ist vom Schöffengerichte zu Marienburg wegen Körperverletzung am 22. Oktober mit 1 Woche Gefängniß bestraft; die eingelegte Berufung wird ver-

worfen. — Der Arbeiter August S c h u l z aus Fischerbabe ist angeklagt, am 26. Juli 1891 dem Besizer Wiebe aus Kalteherberge 2½ Scheffel Gerste gestohlen zu haben. Schulz will den Diebstahl aus Noth begangen haben. Die Strafe betrug 4 Monate Gefängniß. — Das Dienstmädchen Anna B a r t ſ c h wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit wegen Majestätsbeleidigung mit 2 Monaten 2 Wochen Gefängniß bestraft. — Wegen Messerstiche erhielten die Brüder Johann und Joseph W e i ß e n e r 9 Monate Gefängniß und 6 Wochen Haft, ev. 10 Monate Gefängniß, während der frühere Barbier M e i e r wegen wiederholten Diebstahls 5 Monate Gefängniß erhielt. — Wegen einer größeren Schlägerei in der Kaserne in Baumgart, bei welcher einem der Mitschläger ein Auge ausge schlagen wurde, stehen die Knechte Carl T o r n a u und O l ſ c h e w ſ k i unter Anklage. Die Strafe betrug bei Tornaun 1 Jahr 3 Monate Gefängniß, Olschewski 3 Tage Haft. Tornaun blieb sofort in Haft. — Wegen schwerer Körperverletzung mittels eines sogenannten Polladennagels in Christburg am 26. Oktober 1891 steht der Zimmergeselle D o e r t i n g unter Anklage. Derselbe soll am genannten Tage den Arbeiter Joseph P i p p e so scharf am Kopf bearbeitet haben, daß eine 14tägige Krankheit die Folge war. Pippe ist vollständig taubstumm. Die Strafe betrug 9 Monate Gefängniß unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft. — Ebenfalls einer Messerstiche wegen ist der halbwüchsige Junge Friedrich B r o e s t e aus Halbiadt angeschuldigt. Derselbe hat am 22. November 1891 den Müller-Gejellen Freiwald ohne irgend einen Grund in die Schulter gestochen. Broeste ist geständig und erhält 1 Jahr 6 Monate Gefängniß.

### Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

\* Wien, 2. Jan. Die Johann Strauß'sche Oper R i t t e r P a z m a n hat bei der gestrigen Erstaufführung in der Hofoper einen rauschenden äußeren Erfolg erzielt. Bei offener Scene erfolgten wiederholte und nach allen Umfängen zahlreiche stürmische Hervorrufe. Strauß selbst war nach dem zweiten und dritten Akt der Gegenstand begeisterten Ovationen. Der Abend hatte den Charakter eines Sensationsereignisses. Indessen wird allgemein konstatiert, daß die Balletmusik weitaus der beste und werthvollste Theil der ganzen Oper sei, während daneben nur einige andere Nummern das volle Lob der Kritik finden. Die Darstellung und die Ausstattung war glänzend.

\* Pest, 31. Dez. Einer der hervorragendsten Pädagogen Ungarns, der hervorragende Mathematiker Oberstudienrath Ferdinand L u t t e r ist heute Vormittag 10 Uhr nach zweitägiger Krankheit gestorben.

### Arbeiterbewegung.

\* Wien, 2. Jan. Aus Voitsberg (Steiermark) wird gemeldet, daß unter den Bergarbeitern der Gruben Voitsberg-Köflach ein Streik ausgebrochen ist.

\* Cardiff (Irland), 2. Jan. In einer gestern Abend stattgehabten Versammlung von Delegirten der Kohlengrubenbesitzer und der Kohlengrubenarbeiter wurden die streitigen Punkte durch gegenseitige Zugeständnisse in den einzelnen Punkten geregelt. Der Streik wird somit als beendet angesehen.

\* London, 1. Jan. In Monmouthshire (Süd-wales) ist ein Streik der Kohlengrubenarbeiter ausgebrochen, in Folge dessen sollen gegen 80,000 Bergleute feiern.

\* Wiesbaden, 2. Januar. Unter den Bergleuten der Gewerkschaft Holzappel ist ein Ausstand ausgebrochen. Da Ururhen befürchtet werden, ist, wie dem „Rhein. Kur.“ aus Diez gemeldet wird, eine Abtheilung des dortigen Bataillons zum Abmarsch nach Holzappel bereit gestellt.

### Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 2. Jan. Telegraphischer Meldung zufolge hält der Pariser Berichterstatter der „Times“ die Nachricht aufrecht, daß zwischen Deutschland und Rußland Unterhandlungen bezüglich des Beitritts des Letzteren zu den neuen Handelsverträgen schweben. Die erste Sitzung sollte am Sonnabend, den 26. v. M., stattgefunden haben, und die zweite soll für Montag, den 4. Januar, anberaumt sein. Wir sind in der Lage, zu erklären, daß weder eine solche Sitzung stattgefunden hat, noch daß eine solche in Aussicht ist, da die Frage einer Herabsetzung der russischen Grenzzölle überhaupt nicht auf der Tagesordnung steht.

Bukarest, 2. Jan. Die „Agence Roumaine“ erklärt die „Times“-Meldung, nach welcher die rumänische Regierung den angeblichen Militärischen Regimenten an Rußland ausgeliefert habe, für gänzlich unbegründet. Von russischer Seite seien nur zwei zur Zeit noch unerledigte Auslieferungs-Anträge an die rumänische Regierung gestellt worden. Der eine dieser Anträge betreffe den wegen Pferdediebstahls mit 5 Monaten vorbestraften Markonst, der andere den gleichfalls mit 3 Monaten vorbestraften Modimont. Nach dem vor dem rumänischen Untersuchungsrichter abgegebenen Geständnisse dieser Individuen sei jeder Verbaht ausgeschlossen, daß dieselben Militärischen seien.

### Handels-Nachrichten.

#### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 4. Januar, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	2.1.	4.1.
3/4 pCt. Preussische Pfandbriefe	94,90	94,90	94,90
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	94,90	94,90	94,90
Oesterreichische Goldrente	94,70	94,90	94,90
4 pCt. Ungarische Goldrente	92,20	92,40	92,40
Russische Banknoten	198,90	198,90	198,90
Oesterreichische Banknoten	172,50	172,65	172,65
Deutsche Reichsanleihe	105,90	106,—	106,—
4 pCt. Preussische Consuls	106,—	106,25	106,25
4 pCt. Rumänier	83,20	83,30	83,30
Mariens-Mawl. Stamm-Prioritäten	106,50	106,80	106,80

Produkten-Börse.			
Cours vom	2.1.	4.1.	
Weizen Januar	217,—	225,20	
April-Mai	216,25	225,20	
Roggen Januar			
Februar	236,50	236,—	
April-Mai	226,—	234,50	
Petroleum loco	23,—	23,—	
Rübsöl Januar	59,10	58,90	
April-Mai	69,10	68,90	
Spiritus 70er Januar	59,30	59,40	

Königsberg, 4. Januar. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.)  
Spiritus pro 10,000 L<sup>o</sup>, excl. Faß.  
Tendenz: Unverändert.  
Zufuhr: — Liter.  
Loco contingentirt . . . . . 67,25 A Geld.  
Loco nicht contingentirt . . . . . 48,— " "

**Verfälschte schwarze Seide.** Man verbrenne ein Mütterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Nechte, rein gefärbte Seide kränfelt sofort zusammen, verbleicht bald und hinterläßt wenig Asche von hellbräunlicher Farbe — Verfälschte Seide (die leicht spedig wird und bricht), brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußjäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenjatz zur ächten Seide nicht kränfelt, sondern krümmt. Jedrückt man die Asche der ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depot von **G. Henneberg** (A. u. K. Hofliefer.) **Zürich** versendet gern Muster von seinen ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

### Bekämpfung der Lungenjchwindsucht!

#### Neue thatsächliche unbestreitbare Erfolge!

Die Gegenwart hat gelehrt, daß sich die Wirkung eines Heilverfahrens bei Lungenjchwindsucht keinesfalls in wenigen Wochen erproben läßt, sondern daß dazu Monate und Jahre gehören. Erst dann, wenn es gelungen ist, hoffnungslose Kranke, welche von der fürchterlichen Krankheit ergriffen waren, vom Tode zu retten, dieselben arbeitsfähig zu machen und Jahre lang am Leben zu erhalten, ist der absolute und unwiderlegbare Beweis erbracht, daß die angewandte Methode eine brauchbare und gute ist. Ein derartiges Heilverfahren, welches auf Jahre lange, glänzende Erfolge zurückblicken kann, durch welche zahlreiche Personen, die ärztlicherseits bereits aufgegeben waren, gerettet worden sind und sich heute noch relativ guter Gesundheit erfreuen, ist die **Sanjana-Heilmethode**. Dieses Heilverfahren wird Jedermann gänzlich kostenfrei geliefert und wird an jeden Kranken das dringende Ersuchen gestellt, sich von den darin angeführten Heilerfolgen durch eigene Investigation zu überzeugen. Im Anschluß an die zahlreichen bereits publicirten glücklichen Resultate, welche einzig und allein durch die Sanjana-Heilmethode erzielt worden sind, veröffentlichen wir heute wiederum eine neue erstaunliche Heilung. Frau Auguste Sommer, geb. Hermann, zu Woldau, Kreis Bunzlau O.-L., welche an einem langjährigen, schweren Lungenleiden mit Athembeschwerden, Fieber, Schmerzen zwischen den Schulterblättern, Husten und Blutauswurf litt, berichtet an die Direktion des Sanjana-Institutes:

Nachdem nun ein Jahr vergangen ist, seitdem ich Ihre Cur beendet habe, drängt es mich, Ihnen einen weiteren Bericht über meine Gesundheit abzugeben, derselbe lautet kurz: Ich bin gesund und kräftig und habe seit der Beendigung der Cur keinerlei Beschwerden gehabt. Es ist mir kaum fasslich, daß ich wieder so gesund bin, war ich doch von Allen aufgegeben und hatte selbst am wenigsten auf Genesung gehofft. Mit Gottes und Ihrer Hilfe aber, ist es mir möglich geworden, meinen Pflichten ebenso wie vor meiner Krankheit nachzukommen. Daher werde ich Ihnen nets dankbar sein und Alles thun, womit ich Ihrem Institut nützen kann. Mit dankbarer Hochachtung

Auguste Sommer.

Man bezieht die Sanjana-Heilmethode jederzeit gänzlich kostenfrei durch den **Secretair der Sanjana-Company, Herrn Hermann Dege** zu Leipzig.

### Gummi-waaren-Fabrik v. Paris.

**S. Renée.**  
Feinste Spezialitäten.  
Zollfr. Versandt durch **W. H. Melek, Frankfurt a. M. Special-Preisliste in verschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 Pf. in Briefmarken.**

Ein gewisses körperliches Wohlbehagen, neue geistige Spannkraft empfindet man nach dem Genuß von 1 bis 2 **Kola-Pastillen**, bereitet von Apotheker Dallmann. Dieselben befeitigen auch sofort alle Müdigkeit und Schläppigkeit nach körperlichen (**G. B. Berglettern**) und geistigen Anstrengungen, verhindern das Aufzathemkommen, und befähigen den Menschen größte Strapazen mit Leichtigkeit zu ertragen. Schachtel 1 M. in der Apotheke zum goldenen Adler, in den Apotheken von **E. Eichert, Hänslar und Leistkow**, in der **Polnischen Apotheke in Elbing** und in der **Löwenapotheke in Dirschau**.

Vom Raucher dem Freunde empfohlen, wird **Holländ. Tabak 10 Pfd. fco. 8 M.** täglich bei **B. Becker in Seesen a. Harz** nachbestellt. (Notariell erwiesen.)

**Kirchliche Anzeigen.**

**St. Nicolai-Pfar-Kirche.**  
Mittwoch, den 6. Januar, am Feste der Heil. Drei Könige: Herr Kaplan Pfarrer.  
**Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.**  
In der Baptisten-Kapelle findet in dieser Woche an jedem Abend um 8 Uhr Gebets-Versammlung statt.

**Elbinger Standes-Amt.**  
Vom 4. Januar 1892.

**Geburten:** Eigenthümer Ferdinand Bonin S. — Ingenieur Heinrich Borchers L. — Fabrikarbeiter Johann Görke L. — Tischlermeister Ferdinand Döllner S.  
**Geschleichen:** Brauereibesitzer Otto Bartsch-Gilgenburg mit verw. Kfm. Ernst, Lina geb. Kutzky-Elb. — Friseur Adolf Marx-Elb. mit Martha Donner-Elb. — Arbeiter Christian Herrmann-Elb. mit verw. Arb. Maruhn, Louise geb. Görke-Elb.  
**Sterbefälle:** Arb.-Wwe. Elisabeth Gehrmann geb. Preuß, 85 J. — Maurer-geselle Gottf. Kuhlmann-Pangritz Colonie, 40 J. — Hospitalit Heinrich Schwindt, 74 J. — Handschuhwäscherin Elisabeth Arndt, 54 J. — Tischler Ant. Knobloch L. todtgeb. — Arb.-Fr. Anna Regine Marquardt geb. Liedtke, 63 J. — Buch-bindermeister Ferd. Heinrich Picht, 60 J. — Gefängniß-Inspektor-Wittwe Luise Wendt geb. Schaar, 69 J.

Statt besonderer Meldung!  
Sonntag Mittag 12 1/2 Uhr  
entschlies zu einem bessern Leben  
mein lieber, unbergelicher  
Mann, unser innigstgeliebter  
Vater, der Buchbindermeister  
**Ferdinand Picht**  
im 61. Lebensjahre nach kurzem  
aber schwerem Krankenlager,  
welches tief betrübt anzeigen  
**Die trauernden Hinter-**  
**bliebenen.**

Die Beerdigung findet am  
Donnerstag, den 7. d. Mts.,  
vorm. 11 Uhr, vom Trauer-  
hause, Fischerstraße Nr. 5, aus-  
statt.

(Statt jeder besonderer Meldung.)  
Gestern Vormittag 9 1/2 Uhr  
starb unsere innig geliebte Mutter,  
Schwieger- und Großmutter, die  
verw. Frau Gefängniß-Inspektor  
**Louise Wendt,**  
geb. **Schaar.**  
Dieses zeigen tiefbetrübt an  
**Die Hinterbliebenen.**  
Die Beerdigung findet Donnerstag,  
d. 7. d. M., Mittags 12 Uhr, statt.

Heute Morgen 8 Uhr ent-  
schlies faust nach längerem, schwe-  
rem Leiden mein innig geliebter  
Gatte, unser guter Vater, der  
Gutsbesitzer  
**August Albrecht**  
in seinem 63. Lebensjahre.  
Einlage, den 3. Januar 1892.  
**Die trauernden Hinter-**  
**bliebenen.**  
Die Beerdigung findet am  
Donnerstag, den 7. d. M., Mitt.  
1 Uhr, von der neuen Elbings-  
brücke aus auf dem St. Marien-  
kirchhofe statt.

**Stadttheater.**  
Dienstag, den 5. Januar 1892,  
zum Benefiz für den Regisseur  
Herrn Max Linko:  
„Die Reise durch Berlin in  
80 Stunden.“  
Große Posse mit Gesang in 6 Bildern  
von Salinger.

**Kaufmännischer Verein.**  
Dienstag, d. 5. cr., 7—8 1/2 Uhr:  
**Bücherwechsel.**

**Gärtner-Verein.**  
Versammlung Dienstag, den 5. d. Mts.

**Konkursverfahren.**  
Das Konkursverfahren über das  
Vermögen der Buchwaren-Händlerin  
**Marie Makowski** in Elbing  
wird nach erfolgter Abhaltung des  
Schlusstermins hierdurch aufgehoben.  
Elbing, den 22. Dezember 1891.  
**Königliches Amtsgericht.**

**Bekanntmachung.**

Donnerstag, 7. Januar n. J.,  
sollen aus dem Forstreviere Grunauer-  
Wäldern etwa folgende Hölzer öffentlich  
meistbietend verkauft werden:  
114 Stück birken Deichseln,  
24 H.-Mtr. Klobenholz,  
46 Knüppelholz,  
1600 " Reifig II., auch einige  
Knüppel-Reifig.  
Versammlung der Käufer Morgens  
10 Uhr im Gasthause zu Dambigen.  
Elbing, den 27. Dezember 1891.  
**Der Magistrat.**

Es sind mir noch einige  
Exemplare

**Rathgeber**  
für  
jeden preussischen  
**Steuerzahler.**

Nebst  
zahlreichen Formulare  
zu  
Anträgen um **Steuerermäßigung**  
wegen unermöglicher Kinder, Krank-  
heiten, Unglücksfall etc.; Berufungen  
gegen **Steuerüberschätzung** und  
**Beschwerden** gegen Berufsungs-  
entscheidungen etc.

Von  
**Wilh. Trempenau.**  
Preis 60 Pf.

bei uns zu haben.  
**Exped. der Altpr. Ztg.**

**Dr. Spranger'sche Magentropfen**  
helfen sofort bei **Sodbrennen, Säur-**  
**ren, Migräne, Magenkr., Uebel-,**  
**Leibschm., Verschm., Aufgetrieben-**  
**sein, Ekropheln etc. Gegen Hä-**  
**morrhoiden, Hartschmerz,** machen  
viel **Appetit.** Näheres die Gebrauchsan-  
weisung. Zu haben in den Apotheken  
a. **Fl. 60 Pf.**



**Patronenhülsen,**  
**geladene Schrot- u. Angel-**  
**Patronen,**  
**Revolver-Patronen,**  
**Leuchtpatronen,**  
**Zündhütchen,**  
**Ladepfropfen,**  
**Bestes la. Jagdpulver,**  
**echte Hirschmarke,**  
**Patent- und Hartschrot,**  
**Sprengpulver und**  
**Zündschnur**  
empfehlen zu billigsten Preisen  
**J. J. H. Kuch,**  
**Büchsenmacher, Elbing.**

**Makulatur**  
(ganze Bogen)  
ist wieder zu haben in der  
Exped. der „Altpr. Ztg.“

**Eissporen**  
empfehlen  
**Gustav Herrmann Preuss,**  
Fischerstr. 20.

**Mykothanaton** (Schwammtoad)  
seit 1860 amtlich erprobtes Mittel  
gegen  
**Schimmelschwamm.**  
Neueste Broschüre mit Ge-  
brauchsanweisung u. Preiscurant  
gratis und franco.  
**Vilain & Co., Berlin 80.,**  
Köpenickerstraße 109a.

Alte **Briefcouverts,**  
Postkarten, **Briefmarken** etc.  
kauft **Axt,** Danzig, Milchmangasse 10.



stehenden Globus (Schutzmarke) trägt. **Prüfet und urtheilet selbst! Ueber-**  
**all vorrätig.**

**Schönster Glanz auf Wäsche**

wird selbst der **ungeübten** Hand garantiert durch den  
höchst einfachen Gebrauch der weltberühmten

**Amerikanischen Glanz-Stärke**

von **Fritz Schulz Jun., Leipzig.** Preis pro  
Pack 20 Pf. Nur acht, wenn jedes Pack neben-

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist

**Der Bazar.**

Illustr. Damenzeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung

Abonnementspreis = 2 1/2 Mark = vierteljährlich.  
Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere  
Modenblatt.

Alle Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an.  
Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des  
„Bazar“, Berlin SW., Charlottenstraße 11.



**WIESBADENER 2 Mark.**

reines  
Natur-  
product,  
seit Jahren bewährtes,  
tausendfach erprobtes u.  
ärztlich allgem. empfohl.

**KOCHBRUNNEN-  
QUELLSALZ**

Mittel gegen die Erkrankungen der Respirations-  
organe, gegen Darm- u. Mageneiden, Verdauungs-  
störungen u. s. w. Der Inhalt eines Glases  
**Kochbrunnen-Quell-Salzes** entspricht dem  
Saizgehalt und dem zufolge der Wirkung von  
**etwa 35-40 Sch. Pastillen.**

Nur acht (natürlich), wenn in Gläsern  
wie nebenstehende verkleinerte Abbild.

**Garantirt Eingeschossene**

Reelle Bedienung. — Feste Preise.  
**Georg Knaak,**  
Revoler Caliber 7 mm 6 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk. —  
Teschin-Gewehre ohne lauten Knall Cal. 6 mm 8 Mk.,  
Cal. 9 mm 15 Mk. — **Doppeljagdkarabiner** 30 Mk., einlauf.  
Jagdkarabiner 20 Mk. — **Westenachenschrot** 4 Mk.  
Pirsch- u. Scheibenschrot von 30 Mk. an. — **Central-**  
**feuer-Doppelstutzen** prima Qual. von 35 Mk. an. — **Patent-**  
**Luftgewehre** ohne Geräusch 25 Mk. — **Jagdtaschen** prima  
Leder 6 Mk. — 100 **Central-Hülsen** 1,70 Mk.  
Zu jed. Waffe 25 Patronen gratis. — Packung umsonst.  
Preislisten gratis u. franko. — Umtausch kostenlos.  
Katalog 64 Seiten stark gegen 50 Pf.-Marken.  
Für jede Waffe übernehme ich volle 10 Jahre Garantie.  
**Deutsche Waffenfabrik.**  
Lieferant aller Jagd- u. Schützenveraine.  
Berlin S. W. 12, Friedrichstraße 212.

**Wer**

geeignetsten Zeitungen  
oder Zeitschriften etc. aller Art zu erlassen wünscht, erhält stets objectiven  
Rath gewissenhafteste und billigste Bedienung durch die  
älteste, im Jahre 1855 gegründete,  
**Annoucen-Expedition von**  
**Haasenstein & Vogler A.-G.,**  
Bureaux: Königsberg i. Pr. Kneiph. Langgasse 261.  
Die neuesten Zeitungs-Verzeichnisse, sowie Kosten-  
anschläge stehen den verehrl. Inserenten gratis u. franco zu Diensten.  
Gratis-Annahme der Offertbriefe, welche auf Wunsch täg-  
lich 2 mal an die Auftraggeber abgesandt werden.



**Die Postschule zu Lommatzsch** (Königreich)  
unter ministerieller und städtischer Aufsicht, beginnt ihren neuen Kursus für die  
mittlere **Post- und Eisenbahncarriere** am 20. April. Seit dem 1 1/2-jährig.  
Bestehen der Anstalt haben **69** ihrer Zöglinge die Postgehülfenprüfung bestan-  
den und **14** an der Eisenbahn Anstellung erhalten. Näheres Auskunft kostenfrei  
durch  
**W. Hohn, Dir.**

Vom 1. Januar 1892 befindet sich  
meine  
**Schlosserei u. Reparatur-**  
**Werkstatt**  
**Innere Marienburger-Damm**  
**Nr. 23a.**  
**Paul May.**

**Erbsensuppe mit**  
**Räucherbauchstüd.**  
**Gerh. Reimer.**

**Couverts,**

hell- und dunkelgrau,  
rohbraun Hanf, grau Manila und  
melirt grün  
traf ein großer Posten ein.  
Liefere diese  
**mit Firmendruck**  
**1000 u. 2,50-4,50 M.**  
gut gummiert und in sauberer Aus-  
führung schnellstens.

**H. Gaartz'**  
**Buch- und Kunstdruckerei.**

**Jaskulski**  
(vom Knievel)  
**Kettenbrunnenstrasse 2/3,**  
I. Etage.  
Sprechst. von 9-12 und 2-6 Uhr.

**Pianoforte-**

**Fabrik L. Herrmann & Co.,**  
Berlin, Neue Promenade 5,  
empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait.  
Eisenconstruct., höchster Tonfülle und  
fester Stimmung zu Fabrikpreisen.  
Versand frei, mehrwöch. Probe gegen  
Baar oder Raten von 15 Mk. monatl.  
an. Preisverzeichnis franco.

**Der Eisenbahn-**  
**Fahrplan**

**Winterausgabe 1891/92,**  
ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.,**  
mit Postanschlüssen **10 Pf.** in der  
Exped. der **Altpr. Ztg.**

**Hagelversicherung!**

Repräsentationsfähiger Herr als  
Inspector für eine **feine Gesellschaft**  
sicher gesucht bei **Fizum, Speien** und  
Provisionen. Gesl. Off. sub **E. 3549**  
befördert die **Ammonceexpedition** von  
**Haasenstein & Vogler A.-G.,**  
**Königsberg i. Pr.**

Gin ordentl. Mädchen w. z. mieth.  
ge sucht **K. Heil. Geiststr. 25.**

**Eine Aufwartefrau**

(für Vormittags), nur mit besten  
Zeugnissen, sucht  
**Alexander Müller,**  
St. Georgebrüderhaus.

**Eine Wohnung,**

bestehend aus 2 Stuben, Küche und  
Zubehör, wenn möglich mit Garten od.  
etwas Ackerland dazu, wird auf der  
Speicherinsel, Grubenhagen oder Vor-  
berg zum 1. April zu miethen gesucht.  
Off. unter **F. L. 100** in der Exped.  
dieser Zeitung erbeten.

**Brückstr. 20** ist eine  
**Wohnung**  
von 2 Zimmern, Küche etc. an ruhige  
Einwohner zum 1. April zu vermieten.

**Inserate**

jeder Art für alle auswärtigen  
Zeitungen, Fachblätter etc. befragt  
pünktlich ohne Kostenaufschlag  
die Expedition dieser Zeitung.  
Vorthelle für den Auftraggeber: Er-  
sparung des Portos und der Post-  
nachnahme-Gebühren; — correctes  
Arrangement des betr. Inserats bei  
möglichster Ersparrung an Raum und  
Zeilen; — Einreichung des betr.  
Manuscripts nur in einem Exemplar,  
wenn auch die Aufnahme in mehreren  
Blättern gewünscht wird; — zweck-  
mäßige Wahl der Blätter, falls solche  
nicht bestimmt sind.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Allpreussischen Zeitung“.

Nr. 3.

Elbing, den 5. Januar.

1892.

## Der Sohn des Commerzienraths.

Criminal-Novelle von W. Spangenberg.

6)

Nachdruck verboten.

Drei Jahre waren vergangen, über die aufregenden Ereignisse hatte sich der Schleier der Vergessenheit gebreitet und nur höchst selten wurde ihrer da oder dort noch einmal gedacht. An einem herrlichen Septembermorgen wandelte Commerzienrath von Stolzbach, froh und heiter gestimmt, in seinem Parke; er musterte die Bäume und Sträucher, die Blumenbeete, in deren Bereich sich die Vorboten des nahenden Herbstes bemerkbar machten.

„Alles kommt und geht wieder,“ sprach er vor sich hin, „wie lange noch, und auch ich —“  
„Herr Commerzienrath!“ Klang es da neben ihm; ein Diener überreichte ihm die Morgenzeitungen.

„Schön!“ sagte von Stolzbach, nahm die Zeitungen und ging damit in einen Pavillon. Beim Studium der Tagesblätter pflegte der Commerzienrath zunächst die Handels- und Börsenberichte einer eingehenden Durchsicht zu unterwerfen, bevor er seine Aufmerksamkeit dem politischen und sonstigen Inhalt zuwandte.

„Nun Papa, was giebt's Neues?“ fragte der eben hinzugekommene Herbert, dessen Absicht es war, sich ebenfalls in die neueste Tageslektüre zu vertiefen.

„hm,“ erwiderte sein Vater, „Industriepapiere sinken recht auffällig, schlechte Aus-sichten.“

Herbert schwieg, suchte zwischen den verschiedenen Blättern und nahm das Amtsblatt; aber kaum hatte er einen Blick auf den die behördlichen Bekanntmachungen enthaltenden Theil geworfen, als er entsetzt aufschrie:

„Papa! Papa! Fritz Stumpfsnas ist aus dem Zuchthause entsprungen!“

„W—a—s?“ fragte der Commerzienrath flüchtiger Blicke, den Mund weit geöffnet, von seinem Sitze auffahrend und seinem Sohne das Blatt entreichend. „Stech-brief“, leuchtete er, las einige Zeilen, dann entfiel das Blatt seinen bebenden Händen.

„Wie ist das aber möglich bei der strengen Bewachung?“ stotterte Herbert.

„Komm, komm, laß uns hineingehen, ich fühle mich unwohl.“

Herbert legte seinen Arm in den des Vaters und führte diesen in die Wohnung, wo der Commerzienrath sich bald wieder erholte.

Mit Blitzesschnelle war die Nachricht von dem Entspringen des Verbrechers Stumpfsnas durch die ganze Stadt gegangen. Furcht und Schrecken hatte die gesammte Bevölkerung erfaßt, und nicht ohne Grund. War doch dieser Schurke, wie Adele von Molton ihrem Gatten gegenüber geäußert hatte, jeder That fähig. Viele Einwohner, besonders die besitzenden Klassen, trafen Maßregeln zur Bewachung, zum Schutze des Eigenthums und das geschah in Rücksicht auf die zahlreichen schweren Einbruchsdiebstähle, die, wie festgestellt war, Stumpfsnas begangen hatte. Die Zahl der Sicherheitsbeamten wurde durch Heranziehung solcher aus anderen Städten verstärkt, öffentliche Gebäude mit Militärposten besetzt, und im Uebrigen geschah Alles, was geeignet war, den Verbrecher baldigst zu ergreifen. Aber die allseitige Erregung sollte sich noch steigern. Am dritten Tage nach der Entweichung des Brandstifters empfing Herbert von Stolzbach einen Brief mit dem Poststempel eines nahen Dorfes, dessen erschreckender Inhalt wie folgt lautete:

„Herbert! Mache Deine Rechnung mit dem Himmel, in drei Tagen bist Du eine Beute des Todes.“

Fritz Stumpfsnas.“

Dieser Drohbrief wurde natürlich sofort der Polizeibehörde übergeben, doch konnte dadurch nicht verhindert werden, daß neue Sorgen die Familie des Commerzienraths drückten. Herbert selbst erschien ruhig und gefaßt, seine Eltern dagegen waren ernstlich bekümmert.

„Herbert, ich bitte Dich,“ mahnte der Commerzienrath, „gehe, innerhalb der nächsten Zeit wenigstens, Abends nicht aus.“

„Sei nicht so ängstlich, Papa. Ich meine, ein Subjekt, das erst droht, thut es nur in der Absicht, einzuschüchtern, Furcht zu erregen,“ erwiderte Herbert gelassen. „Doch,“ setzte er hinzu, „ich werde Deinen Wunsch gern befolgen.“

Und wie hier, so herrschte in der von Molton'schen Villa große Besorgniß nach Be-

kanntwerden des Drohbriefs. Besonders Adele empfand eine eminente Unruhe; ihr Gatte durfte nicht mehr von ihrer Seite weichen, und wenn dies einmal geschah, so dehnte seine Abwesenheit sich nur auf die bringend nothwendigste Zeit aus.

„Was wird noch kommen, wenn dieser schändliche Verbrecher nicht ergriffen werden sollte,“ sagte Adele in schwermüthigem Tone, als man einige Tage später wieder über diese Angelegenheit sprach.

„Beruhige Dich, mein Herz,“ gab Curt zurück, „die Sicherheitsmaßregeln für unsere Stadt sind so ausge dehnt, daß nichts zu befürchten steht; sie sollen aufrecht erhalten werden, bis man des Verbrechers habhaft geworden ist.“

„Mir ist es immer, als sage mir eine innere Stimme, er halte sich in einem Schlupfwinkel verborgen, um zu gelegener Zeit neue Verbrechen zu verüben.“

„Ich halte es für ausgeschlossen, daß er sich in der Stadt aufhält; sollte er es aber wagen, zurückzukehren, so würde er jedenfalls festgenommen werden.“

Adele schwieg und blickte gedankenvoll auf die Straße. Nach längerer Zeit hob sie an:

„Welchen Zweck hätte es denn, Herbert von Stolzbach einen Drohbrief zuzusenden, wenn der böse Mensch nicht entschlossen wäre, ein noch größeres Verbrechen, als seine bisherigen zu begehen?“

„Um Herbert zu ängstigen. Doch, beste Adele, laß uns diese Erörterungen abbrechen, die Dich nur trübe stimmen, Dein Gemüth umdüstern,“ bat Curt, „es wird ja dadurch an der Sache selbst nichts geändert. Was im Schooße der Vorsehung beschlossen, dem können wir Sterblichen uns nicht entziehen.“

Kurze Zeit noch saßen die Gatten schweigend beisammen, dann begab Adele sich, früher wie sonst, zur Ruhe.

Zum großen Verdruß der Behörden, wie aller sonst dabei Interessirten hatte man trotz der angestrengtesten und ausge dehntesten Nachforschungen nicht die mindeste Spur von Stumpfnas ausfindig machen können. Die ursprünglich ausgesetzte Belohnung für die Ergreifung des Verbrechers war erhöht worden, doch der Erfolg blieb aus. Mehr und mehr griff die Ueberzeugung Blaz, daß der Verfolgte ins Ausland entkommen sei, und dann würden, falls man seiner Persönlichkeit überhaupt noch habhaft werden sollte, vielleicht Jahre darüber vergehen. In dieser Annahme bestärkt wurde man durch den Umstand, daß in der Nähe eines breiten und tiefen Flusses, an den sich ein dichter Nadelholzwald hinzog, der Züchtlingsanzug gefunden worden war, den Stumpfnas getragen hatte. Oder sollte dieser den Tod in den Wellen gesucht, seinem verbrecherischen Leben ein Ende gemacht haben? Nein, wahrscheinlicher war es: er hatte nach seiner Entweichung aus der Strafanstalt wieder einen Einbruchsdiebstahl vollführt und Gelegenheit gefunden, sich andere Kleidungsstücke zu

verschaffen. Diese letztere Annahme hatte sich fast allgemein Durchbruch verschafft, und da man ferner glaubte, Stumpfnas sei weit fort und werde sich hüten, niemals zurückzukehren, so zog allmählich wieder Ruhe und das Gefühl der Sicherheit in die Stadt ein.

\* \* \*

An einem der ersten Oktoberabende desselben Jahres verabschiedete Curt von Molton sich in der zärtlichsten Weise von seiner Gattin; er hatte eine unaufschiebbare Reise zu machen und wählte, um sein Ziel zu erreichen, den Abends die Station passirenden Eypreßzug.

„Lebermorgen, Geliebte, um diese Zeit, bin ich wieder da; bleibe gesund, Gott schütze Dich!“ Das waren die letzten Worte, welche Curt zu seiner Gattin sprach. Noch einen Kuß, und gleich darauf rollte der Wagen mit ihm nach dem Bahnhofe.

„Reise glücklich!“ rief Adele ihm durch das geöffnete Fenster nach.

Die junge Frau hatte nur mit Widerstreben es gesehen, daß ihr Gatte diese Reise unternahm, allein seine dringenden Vorstellungen vermochte sie nicht zurückzuweisen. Den größten Theil der kommenden Nacht verbrachte Adele schlaflos und als der Morgen angebrochen und sie Toilette gemacht hatte, eilte sie nach ihrem Elternhause, Zerstreung zu suchen. Dort verweilte sie bis gegen Abend des zweiten Tages.

Wie heiß sehnte Adele sich nach dem Augenblicke, in dem Curt eintreten, sich an ihre Seite setzen, mit ihr plaudern, von seiner Reise erzählen würde. Jede Minute, die der Zeiger an der kostbaren Stuhluhr zurücklegte, verfolgte sie mit peinlicher Ungeduld, und als er nun endlich den Ablauf der neunten Stunde andeutete, öffnete sie pochenden Herzens ein Fenster und lauschte in athemloser Spannung, ob denn der Wagen noch nicht komme, der ihr den geliebten Gatten wiederbringen sollte. Da, jetzt:

„Horch, er kommt!“ flüsterte sie und hüpfte hinaus, den Erwarteten zu begrüßen.

Inzwischen war der Wagen vorgefahren, doch — leer.

„Mein Gatte! Mein Gatte!“ schrie Adele, die Hände krampfhaft ineinander pressend.

„Der gnädige Herr ist nicht angekommen!“ stotterte der erschrockene Kutscher.

Gerade noch rechtzeitig konnte er hinzuspringen und seine Herrin in den Armen auffangen, die dann mit Hilfe eines herbeigeeilten Dieners in ihr Zimmer getragen wurde. Sodann fuhr der Kutscher zu den Eltern Adeles und mit diesen zum nächsten Arzt. Starr und bleich lag die junge Frau auf dem Canapee, als ihre Eltern und der Arzt eintrafen. Der Letztere beugte sich über die Kranke, horchte nach den Athemzügen, besüßte den Puls und erklärte:

„Es ist eine schwere Ohnmacht, die bald vorübergehen wird; besorgen Sie nichts Schlimmes, Herr Graf.“

Der Graf blickte den Arzt mehr ungläubig als beruhigt an.

„Herr Doktor, ich bitte Sie, den Zustand meiner Tochter genau zu untersuchen,“ sprach er traurig. „Ich wünsche dies, weil sich bei ihr innerhalb der letzten Tage heftige Gemüths- bewegungen bemerkbar gemacht haben.“

„Verzeihung, Herr Graf, das konnte ich freilich nicht ahnen,“ gab der Arzt verlegen zurück und that dann, wie der Graf gewünscht.

„Eine Nervenaffection!“ lautete sein End- urtheil.

Doch verlassen wir das Krankenlager, an dem die Dinge während der Nacht einen ver- hältnißmäßig günstigen Verlauf nahmen. Wenden wir uns den Ereignissen des folgenden Tages zu.

Ein Herbstmorgen, so schön wie selten war angebrochen. Am tiefblauen, völlig wolkenlosen Himmel zog die goldige Sonnenscheibe ihre Bahn. Kein Lüftchen wehte, feierliche Stille lagerte über Feldern und Fluren, in dieser Stadt aber stürmte und tobte es so fürchtbar, als gelte es, dieselbe gegen einen mächtigen Feind zu verteidigen. Und noch dazu war es ein Sonntag, an dem sonst in diese Zeit der eherner Klang der Kirchenglocken die Gläubigen zur Andacht rief. Heute verstummten die dem geistigen Glauben geweihten Rufer. Theils bewaffnet, stürzten die Bürger aus den Häusern und sammelten sich am Marktplatz, während Militär-Abtheilungen in raschem Schritt aus der Stadt hinausritten, Polizisten und Gens- darmen geschäftig, mit ernsten Mienen durch die Straßen huschten, um in verrufenen Wirths- häusern verdächtige Individuen festzunehmen. Jetzt marschirten sie vom Marktplatz ab, dem Militär folgend, nach allen Richtungen sich vertheilend, Bürger-Colonnen, eine jede einzelne von einem Befehlshaber geführt. Bald war die ganze Umgegend mellenweit von Männern jeder Altersklasse in Civil und Uniform über- säet, Furcht und Entsetzen hatte die Bewohner der vielen Dörfer ergriffen.

„Krieg!“ riefen hier — „Revolution!“ dort die geängstigten Landbewohner, und es verur- sachte große Mühe, sie zu überzeugen, daß es sich nur um die Ergreifung eines oder einiger Scheusale handle.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus der Gewalt des Mahdi entflohen.

Der aus Omdurman entflozene Pater Dr. Joseph Ohrwalder hat aus Kairo, 21. December, an das Wiener Vaterland folgendes Schreiben gerichtet: Mit den zwei Schwestern Katharina Chincavini und Elisabeth Venturini, sowie einem Negermädchen floh ich am 29. November, Abends 8 Uhr, aus Omdurman.

Unsere Wegweiser waren der Führer Ahmed Hassan und zwei Gefährten vom Stamme der Abschdeh-Schanatir. Wir, sieben Personen, brachen mit vier Kameelen auf und ritten Tag und Nacht, bei Tag auf abgelegenen, bei Nacht auf dem gewöhnlichen Wege, ohne Unterbrechung am linken Nilufer bis zum Orte Banga, zwei Stunden nördlich von Berber. Dort verloren wir einen Tag, um zur Ueberfahrt über den Nil die Nacht abzuwarten. Nach Einbruch der Nacht weigerte sich jedoch der Fährmann, uns überzusetzen, und vertröstete uns auf den folgenden Tag. Dies hätte uns aber der großen Gefahr, erkannt zu werden, ausgesetzt. Zufällig befanden sich aber an Ort und Stelle zwei Knaben, die nach Entfernung des Fährmanns uns gegen zwei Thaler übersetzten. Alsdann nahmen wir den Weg durch die Wüste nach Abu- Hamed. Bei dem Orte Meschera el Debesch, etwa 6 Stunden südlich von Abu-Hamed, näherten wir uns dem Flusse, um die Schläuche mit Wasser zu füllen. Als wir uns hierauf nur wenige Schritte vom Flusse entfernt hatten, hörten wir plötzlich die Stimme eines Kameels. Wir Alle waren entsetzt. Der Führer begab sich rasch an den Ort des Geräusches und stand einem Wachtposten zu Kameel gegenüber, der eben daran war, nach Abu-Hamed zu eilen und unsere Flucht anzuzeigen. Nach langen Unterhandlungen begnügte er sich jedoch mit 20 Thalern Schweigegehd und ließ uns ziehen. Dies war unsere Rettung. Am 7. December kamen wir glücklich in Murad, dem äußersten Vorposten der ägyptischen Regierung, an. Nach zweitägiger Ruhe dortselbst erreichten wir am 13. December Korosko. Folgendes ist — in der Eile geschrieben — das Wichtigste aus dem Sudan: In Gefangen- schaft verbleiben noch: Don Paolo Rossignoli, Giuseppe Regnotto, Teresa Grigolini, Herr Slatin, Herr Neufeld, 19 Griechen, 8 Syrier, 8 Israeliten. Der Sohn des Consuls Hansal starb vor etwa drei Jahren in Galabet; Ernest der Sohn Marvo's, etwa 12 Jahre alt, lebt mit seiner Mutter Chaterina in Omdur- man, Omdurman zählt 120—150,000 Ein- wohner, ein Gemisch aller Sudanstämme . . . . Darfur ist aufgegeben. In Kordofan stehen die Emire Mohmud Ahmed und Abd-el-Bogi, beide Verwandte des Abdulsahi (des Nach- folgers des Mahdi) mit 1500 Soldaten in El-Obeid. Am weißen Nil sind Posten in Djebel-Regiof, Lado und Foshoda, an letzterem Orte der Emir Zeki Tamal mit 5—6000 Mann, der vor etwa 4 Monaten den König der Schiluk tödtete. In Semmar ist Karfoc der vorgerückteste Posten. In Galabet befindet

sich ein befestigter Posten unter Emir Mohammed Ali. In Kassala stehen etwa 500 mit Flinten Bewaffnete, jedoch fürchtet man von dieser Seite einen Angriff der Italiener. Ueber Berber und Abu-Hamed steht der Emir Zeki mit seinen Baggara, während in Dongola Yunes befehligt. Als die Lage der Mahdisten charakterisirend verdient Erwähnung, daß die letzte Reise des Vizekönigs nach Ober-Egypten im Sudan Angst verbreitete. — Kurz vor unserer Flucht ereignete sich ein Zwischenfall, der leicht ernstere Folgen haben konnte. Am 1. November fand im Hause des ältesten der Vornehmen Ahmed Scharfi eine Rathsversammlung der drei Khalifen statt. Hierbei warf Ali Karar dem Abdullahi vor, daß sein Vorgehen und seine Handlung gegen die Gesetze der Mahdie (Mahdismus) verstoßen, indem er mehr Politik treibe, als die Sache des Mahdismus fördere. Die erregte Discussion dauerte bis Mitternacht, als die Baggara an der Thüre lärmten und in Folge dessen die Sitzung aufgehoben wurde. Aber am 24. November erneuerte sich der Unwille mit mehr Macht. Fünf Tage lang standen die Parteien der beiden Khalifen sich in Waffen gegenüber, wobei seitens des Abdullahi 17, seitens der Gegner 5 Mann fielen. Hierauf trat eine Ausöhnung ein, indem Abdullahi die Wünsche des Ali Karar zu befriedigen, d. h. ihm ein Viertel der Militärmacht, ein Viertel der Einkünfte und seine Fahne abzutreten versprach und ihm überdies 800 Thlr. gab (nämlich 200 Thlr. für die Söhne des Mahdi, 200 für dessen Frauen und 400 für Ali Karar selbst). Dieser Zwischenfall ist symptomatisch, indem er die Klust aufhebt, die zwischen den herrschenden Parteien im Sudan besteht.

## Mannigfaltiges.

— **Das Seltsamste unter den seltsamen Erscheinungen** der amerikanischen Presse ist das Blatt mit den **längsten Abonnements der Welt**, die in Pittsburg, Pennsylvanien, erscheinende „Broadax“, die von einem Neger gleichen Namens herausgegeben und nach allen Theilen des Landes versandt wird, vorausgesetzt, daß der Herausgeber (und zugleich Redacteur, Seher, Corrector, Expedient u.) gerade gut gelaut ist und zur Versendung Zeit findet. Sonst unterbleibt diese eben. Ein Jahres-Abonnement der „Broadax“, die ein politisches, der republikanischen Partei zugewandtes Blatt ist, kostet einen Dollar. Da der Seher über ein nur ganz unzulängliches Material verfügt, so ist das Aussehen des Blattes sehr komisch; er beginnt z. B. den Satz des Textes mit großer lateinischer Schrift und benutzt diese ohne

Abwechslung so lange, bis der Vorrath erschöpft ist; dann folgt eine andere Schriftart u., bis die ganze Zeitung einem, von einer Schriftenfabrik ausgegebenen Probebogen gleicht. Die Rechtschreibung ist gänzlich überwundener Standpunkt. Ist der politische Horizont ein Mal sehr klar und wenig Neues zu berichten, dann taucht der Redacteur seine Hand einfach in Druderschwärze, drückt sie auf das Papier — und die Wochen-Ausgabe ist fertig. Es ist vorgekommen, daß monatelang nichts Anderes als dieser Handabdruck in der Zeitung zu „lesen“ war, ohne daß einer der Leser sich beschwert hätte. Dieses Lebenszeichen der Redaction genügte ihnen vollkommen. An diejenigen Abonnenten, welche zahlen, wird das Blatt niemals gesandt, sondern lediglich in gewissen, überwiegend von Farbigen bewohnten Gegenden frei vertheilt. Wie schon erwähnt, ist die „Broadax“ eine politische Zeitung, die auf die Schwarzen großen Einfluß besitzt. Das wissen die Herren Politiker in Washington sehr genau, und deshalb suchen sie den Redacteur zu unterstützen. Er nimmt indeß niemals „Gribs“ (Bestechungsgelder) wie viele andere Zeitungen, stellt es dagegen aber den Senatoren, Kongreßleuten und politischen Kandidaten, die von ihm empfohlen zu werden wünschen, frei, auf längere Zeit zu abonniren und (natürlich!) im Voraus zu bezahlen. Auf diese Weise sind denn auch thatsächlich Abonnements auf 100, 200, 300, 400 und 500 Jahre zu Stande gekommen. Der „allerlängste“ Abonnent der Welt ist jedenfalls der bekannte Senator Quay: dieser Herr hat im verfloffenen Jahre auf — **900 Jahre im Voraus abonniert**, eine Thatsache, die in den Spalten des glückseligen Blattes mit gebührender Anerkennung bekannt gemacht und als leuchtendes Beispiel gepriesen wurde.

## Heiteres.

\* [Vertröstung.] Zahnkünstler: „Bitte nur noch einen Augenblick Geduld, gleich werde ich das Vergnügen haben!“

\* [Der Waidmannssohn.] Mama (die Geschichte von „Jakob und Esau“ erzählend): „. . . Esau nährte sich also von seiner Jagdbeute . . .“ — Der kleine Fritz: „So . . . und wenn Schonzeit war?“

\* [Scharfe Kritik.] Man machte viel Aufsehen von einem Komiker, obgleich er so leise sprach, daß nur die zunächst Sitzenden ihn verstanden. „Ja,“ sagte Augustine Brohan, „er ist ein ganz vorzüglichster Komiker — für ein Krankenzimmer.“